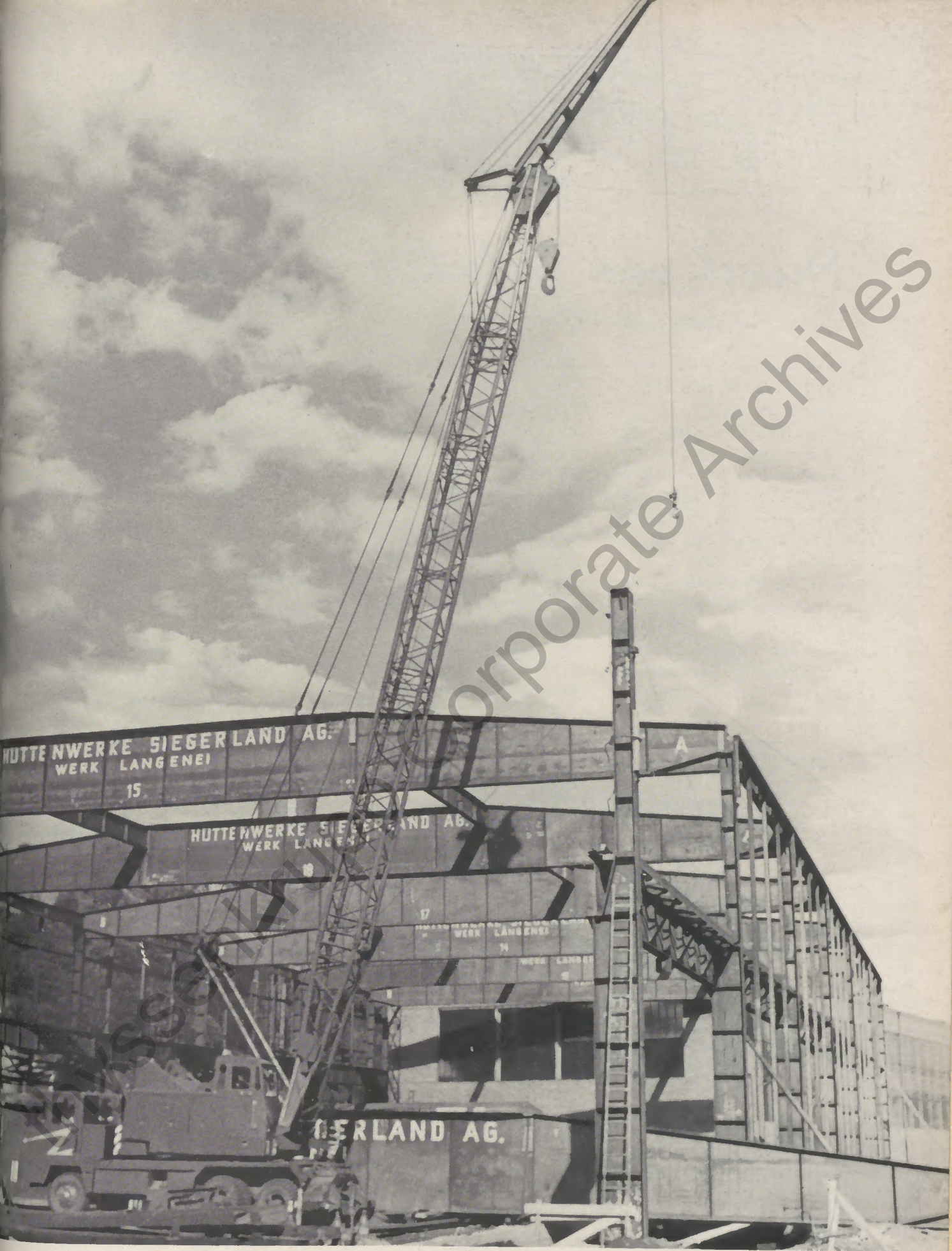




UNSER WERK 11-1959

Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG
Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH



Mensch und Sicherheit

Leichtsinn ist kein Zeichen von Mut

Es ist für den Besucher ein überwältigendes Bild, das ihn beim Eintritt in ein Thomas-Stahlwerk, eine Gießerei oder eine Halle für mechanische Fertigung empfängt.

Niemand wird es Ihnen verdenken, wenn Sie sich zunächst darum sorgen, wie Sie aus diesem Durcheinander von Lärm, Signalen, Hitze und Staub wieder mit heilen Gliedern herauskommen. Sie können sich aber auch auf den Standpunkt stellen, den einmal ein „erfahrener Hüttenmann“ vertrat: „Alles halb so schlimm, was wollen die bloß mit ihren dauernden Ermahnungen und Ratschlägen, mit

einem Holz?“ Sei es, wie es will, darin sind Sie sicher mit mir einig, daß Überheblichkeit gewiß nicht die zweckgemäße Verhaltensweise ist.

Wie steht es mit der anderen Möglichkeit: vor Unsicherheit, vielleicht gar vor Angst alle Gefahren auf sich zukommen lassen, sie als etwas Schicksalhafteres, jedenfalls als etwas Unausweichliches hinnehmen; gewissermaßen alle Anstrengung für die eigene Sicherheit den anderen, dem Meister oder dem Betrieb oder sonst wem, aufbürden. Jedoch: Unsicherheit, Angst, blinder Schicksalsglaube sind immer schlechte Ratgeber, lieber Le-

ser, hier im Betrieb genauso wie im sonstigen Leben!

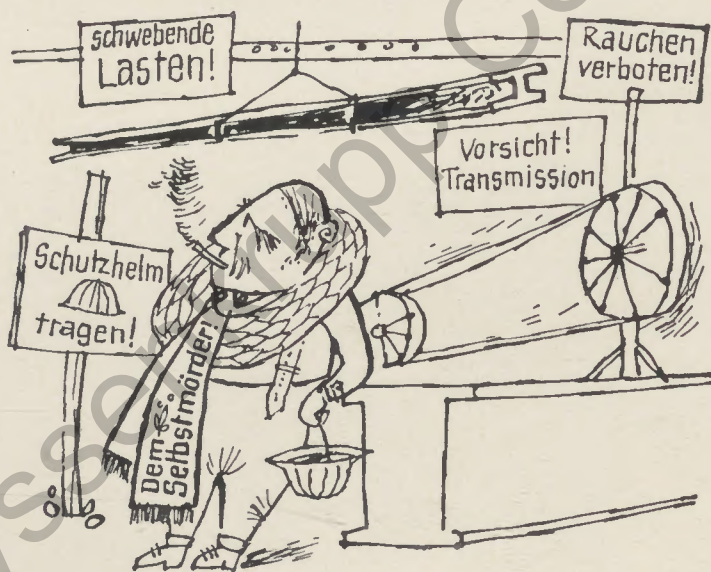
Wie soll ich mich dann aber verhalten, fragen Sie mich?

Unsere Erfahrungen zeigen immer wieder deutlich, daß für die persönliche Sicherheit am Arbeitsplatz vier Dinge von unmittelbarer und höchster Bedeutung sind:

dauerhafte Konzentration, klare Übersicht, gesundes Selbstvertrauen, waches Verantwortungsgefühl.

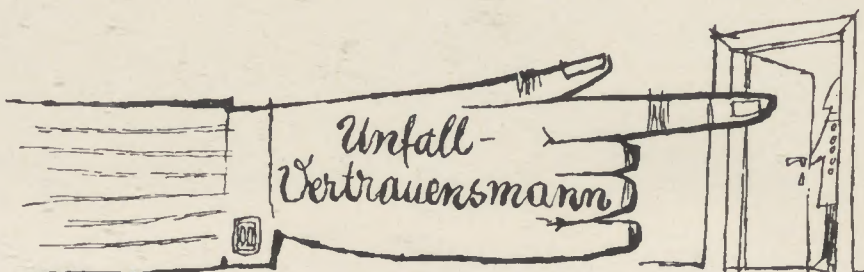
Das bedeutet nichts anderes, lieber Leser, als daß Ihre Sicherheit und die Ihrer Kollegen bei Ihnen selbst anfängt. Die Maschine, an der wir arbeiten, hat bestimmte Schutzvorrichtungen. Wenn wir sie nicht gebrauchen, können sie uns nichts nutzen. Von Schutzhelmen, die nicht getragen werden, dürfen wir keinen Schutz erwarten. Die ganze Werkshalle kann mit Sicherheitsplakaten geradezu vollgepflastert sein: keine dieser Maßnahmen macht uns unfallfrei, wenn wir selbst es nicht unter allen Umständen sein wollen!

Hier ist auch die Stelle, an der auf den **Unfallvertrauensmann** hingewiesen werden muß. Er nimmt sich besonders aller Sicherheitsfragen an, die Ihnen begegnen. **Fragen Sie ihn**, wenn Sie nicht wissen, wie Sie sich verhalten sollen, tragen Sie ihm Ihre Nöte und Schwierigkeiten vor. Als besonders ausgebildeter und erfahrener Kollege wird er Ihnen zu helfen wissen, wird er Ihnen zeigen können, welcher Weg einzuschlagen ist, um Ihre Sicherheit zu garantieren. **Er kann Ihnen aber nur helfen**, wenn Sie ihn ansprechen, wenn Sie nicht der Meinung sind: Ich lasse es darauf ankommen, es wird schon gutgehen!



ihrem Gerede von Sicherheit am Arbeitsplatz. Das brauche ich nicht, ich bin doch schon mit ganz anderen Sachen fertig geworden."

Halten Sie das für richtig? Erinnert eine solche Haltung nicht ein wenig an jenes alte deutsche Sprichwort: „Dummheit und Stolz wachsen auf



GEBET

Alle, die gefallen in Meer und Land,
Sind gefallen in Deine Hand.

Alle, die kämpften im weiten Feld,
Sind auf Deine Gnade gestellt.

Alle, die weinen in dunkler Nacht,
Sind von Deiner Güte bewacht.

Gib uns Augen, daß wir es sehn,
Wie Deine Hände mit uns gehn.

Gib uns Herzen, die Deine Gnad
Gläubig ergreifen früh und spat.

Gib uns das Leben durch Deinen Sohn,
Uns und den Toten vor Deinem Thron!

Siegfried Goes, cand. theol., Tübingen
geboren am 27. November 1914 in Tübingen,
gefallen am 20. Februar 1943 in Rußland

Die in den Gräbern ruhen, warten auf uns,
auf uns alle. Sie wollen gar nicht,
daß wir mit lauten Worten sie „Helden“ nennen.
Sie haben für uns gekämpft, gezagt, gelitten,
sie sind für uns gestorben. Sie waren Menschen wie wir.
Aber wenn wir in der Stille an den Kreuzen stehen,
vernehmen wir ihre gefaßt gewordenen Stimmen:

Sorgt ihr, die ihr noch im Leben steht,
daß Frieden bleibe, Frieden zwischen den Menschen,
Friede zwischen den Völkern!

Professor Dr. Theodor Heuss

Wir ehren die Toten und ehren uns selbst,
wenn wir die Stätte heilighalten, an der sie ruhen!

Dr. Konrad Adenauer

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

HWS-Stahlkonstruktion aus Langenei	Titelseite
(zum Artikel auf Seite 296, 297)	
Die Lage	284
Direktor Schneider im Vorstand	285
Betriebsräte-Vollkonferenz	285
50jähriges Dienstjubiläum	287
Neue Männer in Luxemburg	288
Suomi, das Land der Wälder und Seen	290
Lebenselement Wasser	293
Für jeden Wagen HWS-Stahlgaragen	294
HWS-Stahlkonstruktionen aus Langenei	296
Berlin ist eine Reise wert	297
Der Menschheit Würde	
ist in eure Hand gegeben	299
Die Bundesrepublik Deutschland	300
Goethe und der Mönch	301
Buchbesprechung	302
Rätsel	302
Besuch beim Tiefbauamt	304
Familiennachrichten	305

Bildnachweis:

Seiten 285, 286, 287: Hesse, Werk Hüsten;
Seite 289: W. R. Schloesser; Seiten 290, 291,
292, 299, 301: Sammlung Lück; Seiten 293, 298:
Rolf Schulte, Siegen; Titelbild, Seiten 296,
297: Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei.

Berichtigung:

Der Artikel auf Seite 259/260 stammt von
Meister Miny, Werk Attendorf.

Zeichnungen und Text:

Seite 282: entnommen der Unfallbroschüre der
Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft:
„Es dreht sich alles um Deine Sicherheit!“

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schrift-
leitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7, Fernruf Siegen 2061 - Klischees: F. K.
Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh.
Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugs-
weise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 10670 Exemplare.

DIE LAGE

DER HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESSELLSCHAFT

Bericht des Vorstandes über das IV. Quartal des Geschäftsjahres 1958/59

Mit dem 30. September 1959 beendeten wir das Geschäftsjahr 1958/59, das achte unserer Gesellschaft. Die Abschlußarbeiten laufen inzwischen in vollem Umfang; wie bisher werden wir auch über das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres zu gegebener Zeit im einzelnen berichten.

Die Belebung der Nachfrage, die nach den noch stark abgeschwächten ersten Monaten des vergangenen Geschäftsjahres im Laufe des Frühjahres zunächst auf den Exportmärkten und ab April d. J. auch auf dem Inlandsmarkt zu beobachten war, setzte sich im Berichtsquartal bei fast allen Walzstahlfertigerzeugnissen, darunter auch beim Feinblech, in größtenteils verstärktem Ausmaß fort.

Wir können also von einer befriedigenden Entwicklung sprechen, soweit sie jedenfalls die mengenmäßige Seite betrifft, denn infolge des erhöhten Auftragszuflusses war es den deutschen Werken möglich, ihre Anlagen weitgehend auszulasten, wobei mit der Vollauslastung bekanntlich gewisse Kostenvorteile, wie Senkung der Fixkosten etc., verbunden sind.

Nur so war es auch uns möglich, in etwa die Nachteile wettzumachen, die uns durch die Preisermäßigungen entstanden sind, zu denen wir uns – wie wir bereits berichteten – im Interesse der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Unternehmens per Ende Juni bzw. Anfang Juli d. J. entschließen mußten.

Wir erwarten in den nächsten Monaten eine Beständigkeit der derzeitigen Absatzlage und damit eine wirtschaftliche Auslastung unserer Anlagen. Dies wäre besonders im Hinblick auf die schweren Monate zu begrüßen, die alle beteiligten Werke durchmachen mußten und die uns allen noch in lebhafter Erinnerung sind. Sollte aber die Mengenkonjunktur zurückgehen und somit wieder eine entsprechende Kostensteigerung pro Tonne eintreten, würde sich dieser Ausgleich sofort wieder zu unseren Ungunsten verschieben, da in diesem Falle den gestiegenen Kosten die niedrigeren Verkaufspreise gegenüberstehen.

Denn die Mengenkonjunktur ist nicht allein der Gradmesser einer gesunden Wirtschaft, sondern es kommt eben auch auf die Preise an, zu denen die Erzeugnisse abgesetzt werden können. Besondere Aufmerksamkeit erfordern die anhaltend hohen **Importe**, die in den letzten Monaten noch weiter angestiegen sind und im Juli d. J. den bisherigen Höchststand erreichten. Gewiß sind im Augenblick keine Anzeichen vorhanden, die auf eine erneute Lageraufstockung nennenswerten Ausmaßes schließen lassen, wie sie noch Mitte 1958 zu beobachten war. Mit anderen Worten sieht es so aus, daß zur Zeit diese Importe infolge der allgemeinen Konjunktursituation ebenfalls verkräftet werden, woraus zu schließen ist, daß auch die Konjunktur in der stahlverarbeitenden Industrie durchaus als gesund anzusehen ist.

Auch hier hängt demnach die weitere Entwicklung bei den deutschen Produzenten davon ab, daß die derzeitige Situation keine Abschwächung erfährt. Denn andernfalls müßte damit gerechnet werden, daß die infolge der allgemeinen Weltmarktsituation sehr stark ausgelasteten westlichen Länder, vor allem Frankreich, infolge der Preisvorteile, die es durch die bekannten Abwertungsmaßnahmen erlangt hat und die auch nach den deutscherseits erfolgten Preismaßnahmen in gewissem Umfang noch bestehen, sich noch stärker für die anderen Montanunion-Länder, und hier vor allem für die Bundesrepublik, interessieren und erneut starke Unruhe in den deutschen Markt bringen würden mit allen Folgen, wie sie aus der Vergangenheit nur zu gut bekannt sind. Wir möchten aber voller Zuversicht in die Zukunft schauen und hoffen, daß die weiteren Geschäftsaussichten gut bleiben.

Im **Weißblechgeschäft** ist festzustellen, daß der Markt zwar lebhafter ist als im vergangenen Jahr, auf der anderen Seite aber auch die **Importe** gestiegen sind und wie bei den Schwarzblechen im Juni d. J. einen Höchststand erreichten.

Diese Entwicklung beschäftigt uns sehr, zumal das niedrige Preisniveau der Importe den Markt stark beeinflusst und die Sicherung unseres Absatzes, wie bekannt ist, in diesem Jahr von uns besondere preisliche Opfer gefordert hat.

Die **Exportgeschäfte** müssen aus preislichen Gründen bei anhaltender Nachfrage aus dem Ausland weiterhin in bestimmten Grenzen gehalten werden.

Auch bei den **VV-Blechen** ist mengenmäßig eine befriedigende Entwicklung des Geschäftes zu verzeichnen, wobei der infolge größerer Kapazitäten erhöhte Anteil der Exportgeschäfte zu berücksichtigen ist, bei denen die Preise nach wie vor nicht befriedigen.

Andererseits sind auch die **Importe an VV-Material** gestiegen (bisheriger Höchststand ebenfalls im Juli d. J.) und beeinflussen den Konkurrenzkampf vor allem in preislicher Hinsicht ungünstig, zumal sich auch hier Faktoren auswirken, auf die wir, wie z. B. bei den französischen Währungsmanipulationen, keinen Einfluß haben.

Zur Entwicklung **unserer Gesellschaft im Berichtsquartal** ist im einzelnen folgendes zu sagen:

Die befriedigende Auftragslage wirkte sich in einer weiteren Erhöhung unseres **Gesamt-Auftragsbestandes** aus.

Erzeugung

Die **Gesamterzeugung an Schwarzblechen** erhöhte sich im Berichtsquartal um rd. 12 900 t.

Die Erzeugung an **Weiß- und Feinstblechen** konnte gegenüber dem vorhergehenden Quartal um rd. 2 600 t gesteigert werden, bei den **VV-Blechen** hielt sie sich etwa auf gleicher Höhe.

Versand

Bei gesteigerter Erzeugung erhöhten sich auch der **Schwarzblechversand** und der Versand an **Weißblechen und Feinstblechen**. Der Versand an **VV-Blechen** lag etwas niedriger als im Vorquartal.

Der Anteil der **Exportlieferungen** an unserem Gesamt-Versand betrug im Berichtsquartal 29,9 Prozent (gegenüber 33,1 Prozent im vorhergehenden Quartal und rd. 26 Prozent in 1957/58).

Die Auftragslage unserer **Konstruktionswerkstatt Langenei** zeigte im Laufe des Berichtszeitraumes eine gewisse Abschwächung, sie war jedoch im Monat September wieder befriedigend. Der starke Konkurrenzkampf in preislicher Hinsicht dauert an.

Die **Roheisenerzeugung** unseres Werkes Niederschelden überschritt ebenso wie die **Rohstahlerzeugung** und das **Ausbringen an Platinen** die Höhe des Vorquartals.

Unsere **Gesamt-Betriebschaft** entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest.	Insges.
30.6.1959	5 552	883	6 435
30.9.1959	5 622	886	6 508

Die Zahl der Arbeiter erhöhte sich um 70, die der Angestellten um 3. An **Ausfallstunden durch Krankheit** fielen an:

	Juni 59	Juli 59	Aug. 59
	%	%	%
Wissen	6,6	6,7	7,0
Niederschelden	6,0	7,4	6,8
Eichen	5,2	7,1	6,5
Attendorf	3,3	6,7	4,7
Langenei	4,1	4,0	4,6
Hüsten	5,5	7,5	7,1
Gesamt HWS	5,6	7,0	6,6
Bundesgebiet	5,8	6,1	—

Bei Wissen und Niederschelden gingen die Ausfallstunden durch Krankheit im Laufe des Berichtszeitraumes etwas zurück, bei unseren übrigen Werken nahmen sie dagegen zu.

Direktor Schneider im Vorstand der Friedrichshütte AG

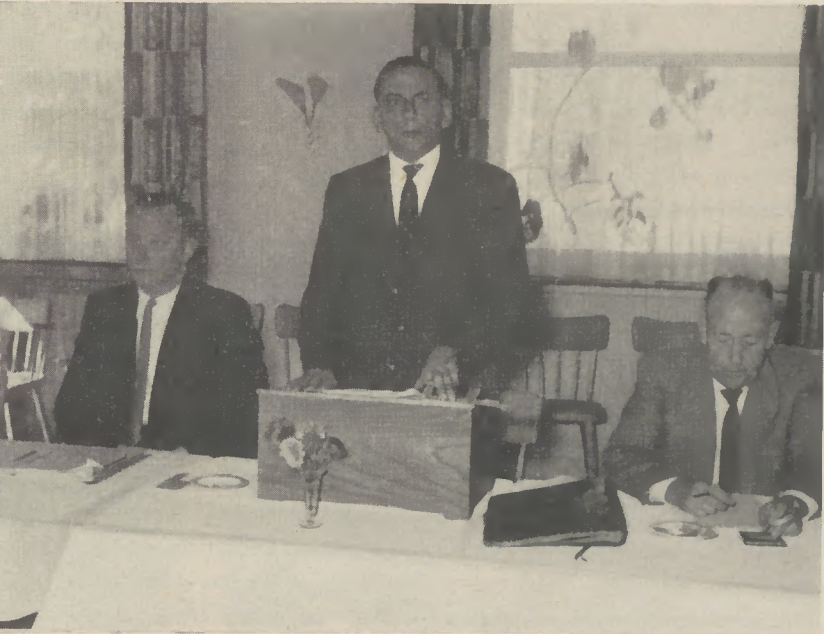
Als Nachfolger für das am 30. September 1959 in den Ruhestand getretene Vorstandsmitglied Direktor Hans Rennebaum wurde Direktor Friedrich W. Schneider, bisher Vorstandsmitglied der Erzbergbau Siegerland AG, in den Vorstand der Friedrichshütte AG berufen. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe auf den Lebensweg und die bisherige Tätigkeit von Direktor Schneider noch näher eingehen.

Betriebsräte-Vollkonferenz am Möhnesee

Wie in jedem Jahr trafen sich die Betriebsräte aller Werke und der Hauptverwaltung der Hüttenwerke Siegerland AG am 25. September 1959 zur Vollkonferenz. Sie fand auf Einladung des Werkes Hüsten am Möhnesee statt, wo am zeitigen Vormittag die Betriebsräte und die Jugendsprecher durch Betriebsratsvorsitzenden **Siedhoff**, Werk Hüsten, herzlich begrüßt wurden. Willkommensgrüße richtete ebenfalls der Leiter des Werkes Hüsten, Direktor **Schneider**, an die versammelten Betriebsräte, die nach einem gemeinsamen Frühstück als ersten Punkt der Tagesordnung den Tätigkeitsbericht des Gesamtbetriebsrates entgegennahmen. Betriebsratsvorsitzender **Josef Rödder** berichtete ausführlich über die Tätigkeit seit der letzten Vollkonferenz. Im Anschluß hieran wurde zu einzelnen Punkten dieses Tätigkeitsberichtes aus der Ver-

sammlung heraus Stellung genommen und lebhaft diskutiert. Den Abschluß des Vormittags bildete schließlich die Behandlung der einzelnen Anträge, zu denen sich ebenfalls eine lebhafte Aussprache ergab. Gegen Mittag konnte Betriebsratsvorsitzender **Rödder** auch die Vorstandsmitglieder **Hüttendirektor Ganz** und **Hüttendirektor Patt** begrüßen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ergriff Direktor **Ganz** das Wort zu einigen Ausführungen über die gegenwärtige Lage. Während er sich anfangs mit der allgemeinen Wirtschaftslage, mit dem Kohleproblem und der Energieversorgung beschäftigte, führte er weiter aus: „Im Sektor Eisen und Stahl haben wir auch einiges erlebt. Ich darf an die Zeit vor Jahresfrist und zu Beginn des Jahres 1959 erinnern, als der Einbruch mengenmäßig und preislich doch so

Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates, **Josef Rödder**, während seiner Berichterstattung. Links Betriebsratsvorsitzender **Hahn** (Hauptverwaltung Siegen), rechts Betriebsratsmitglied **Münker** (Werk Eichen).





Blick in den Versammlungsraum während der Betriebsräte-Vollkonferenz.
Stehend: Betriebsratsvorsitzender Siedhoff (Werk Hüsten).

spürbar war, daß die eisenschaffende Industrie im allgemeinen sehr kurz treten mußte und ihre Rohstahlproduktion, in dem Bestreben, diese dem Bedarf anzupassen, beachtlich drosselte.

Das Jahr 1957, welches im Zeichen der wachsenden Kosten für Rohstahl sowie automatisch damit für Walzstahlfertigerzeugnisse stand, brachte die Notwendigkeit einer allgemeinen Preiserhöhung, die aber erst eingeführt werden konnte zu einem Termin, der bereits einen Rückgang der allgemeinen Weltkonjunktur erwarten ließ.

Zurückgreifend auf das Jahr 1958, wies Direktor Ganz darauf hin, daß dieses Jahr mit überhöhten Lagervorräten sowohl beim Handel als auch bei der Verarbeitung begonnen habe. Die Vorräte hätten beim Handel etwas über 1 Million t und bei der Verarbeitung sogar rund 3,5 Millionen t betragen. Somit seien sowohl die Aufträge aus der Verarbeitung als auch die zur Lagerergänzung entfallen, und man sei sich darüber im klaren gewesen, daß nur eine Anpassung der Produktion an den Bedarf eine Gesundung herbeiführen könne. Dadurch wurde es erreicht, daß die Lager beim Handel und bei der Verarbeitung auf ein nor-

males zurückgegangen seien. Erleichtert wurde dies durch die Gesamtentwicklung auf dem Weltmarkt.

Direktor Ganz sagte hierzu: „Die Gesundung der Entwicklung in der Bundesrepublik ist nur darauf zurückzuführen, daß durch die **konsequente Einstellung zu Bedarf und Angebot** mit dem Ziel des Lagerabbaues das Vertrauen zur Marktfestigkeit wiederkam.“

Zu der Preisherabsetzung für Feinbleche im Juni d. J. äußerte sich Direktor Ganz wie folgt: „Diejenigen von Ihnen, die sich mit Wirtschaftsproblemen befassen, werden sich entsinnen, daß Ende Juni die Feinblechpreise erheblich herabgesetzt wurden, und zwar nur aus dem einzigen Grund allein, dem ausländischen Wettbewerb auf dem deutschen Markt zu begegnen. Es handelt sich dabei in toto um erhebliche Beträge, welche die Ergebnislage beeinflussen.“

Andererseits haben wir zur Zeit den Vorteil, daß wir voll laufen. Die starke Ausnutzung aller Aggregate gibt natürlich auch ein günstigeres Wirtschaftsbild. Wenn aber die Mengenkonjunktur zurückgeht und die Kosten pro Tonne steigen, dann behalten wir nicht diesen jetzt erfreulichen Zustand,

sondern die Verkaufspreise bleiben niedrig, und die Kosten pro Tonne steigen. Dann wird sich erst das klare Ergebnis nach dieser Preisermäßigung zeigen.

Die Mengenkonjunktur ist nicht der Gradmesser einer gesunden Wirtschaft allein, sondern es ist auch zu berücksichtigen, was dabei übrig bleibt, das heißt, zu welchen Preisen die Mengen abgesetzt werden können.“

Auf die Erzeugung der Hüttenwerke Siegerland AG eingehend, befaßte sich Direktor Ganz eingehend mit den einzelnen Produkten des Unternehmens und sagte:

„Sie wissen, daß gerade die **Feinblechproduktion** sich in einer starken technischen Umwandlung befindet, das heißt, die Warmverformung wird nach und nach aufgegeben, und die Kaltverformung, also das Kaltwalzen, tritt stark in den Vordergrund. Wir haben uns in unserer Planung entsprechend eingestellt und das Werk Eichen gebaut. Wir sind also an der Kaltwalzung entsprechend beteiligt.“ Auf den **Weißblechsektor** kam er mit folgenden Worten zu sprechen: „Bei der Beurteilung des Weißblechgeschäftes im allgemeinen darf man natürlich nicht vergessen, daß um uns herum nach dem Kriege ganz beachtliche Kapazitäten herangewachsen sind, so in Frankreich auf 400 000 t pro Jahr, in Belgien auf 110 000 t und in Holland die neue Produktion von 90 000 t. Durch die Integrierung des kontinentalen Marktes wirken sich die neuen Kapazitäten erheblich aus. Ich darf darauf hinweisen, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß im Jahre 1910, vor dem ersten Weltkrieg, rund

50 Prozent der Weißbleche aus dem Ausland importiert wurden, und zwar deshalb, weil im Deutschen Reich damals die entsprechenden Produktionsstätten fehlten. Wenn wir heute damit rechnen, daß im Jahre 1959 rund 115 000 t Weißbleche aus dem Ausland, allerdings noch einschließlich der Saar, importiert werden gegenüber einer Eigenproduktion von 300 000 t, dann sind das immerhin wieder rund

25 Prozent. Aber dieses Mal nicht, weil wir nicht genügende Produktionskapazitäten haben, sondern deshalb, weil wir in einem sehr ernsten Preiskampf stehen. Mengen- und qualitätsmäßig können wir uns heute in der Bundesrepublik selbst erhalten.“

Zum VV-Geschäft meinte Direktor Ganz: „Das Geschäft in **verbleitem und verzinktem Material** innerhalb der Bundesrepublik hat sich in den letzten Jahren mehr oder weniger auf der gleichen Höhe gehalten, und doch ist eine starke Verschiebung eingetreten infolge des Einflusses der westlichen Lieferungen auf den Markt der Bundesrepublik. Dieser Einfluß war schon ziemlich bald nach Gründung der Montanunion bemerkbar, da sich vor allen Dingen Straßburg sehr für den süddeutschen Markt interessierte, der vor 1939 bereits von dort aus beeinflusst worden war. Immerhin überstiegen die Exporte die Importe in den ersten Jahren wesentlich.“

Abschließend stellte Direktor Ganz unter anderem folgendes fest: „Insgesamt

gesehen wollen wir über das gegenwärtige Geschäft nicht klagen, sondern hoffnungsvoll in die Zukunft schauen. Ich hielt es jedoch für richtig, Sie auf die Besonderheiten in den einzelnen Geschäftsparten hinzuweisen und auch über einiges zu sprechen, was in der Berichterstattung sonst unbeachtet bleibt. Die Gesamtproduktion im Jahr 1959 wird mengen- und auch umsatzmäßig hinter der Produktion des Jahres 1958 zurückbleiben, wenngleich die letzten Monate gegenüber den ersten Monaten des Jahres 1959 aufgeholt haben.“

Wir stellen jedoch mit Freude fest, daß die Beschäftigung für das nächste halbe Jahr gesichert erscheint, was wir ganz besonders begrüßen mit Rücksicht auf die schweren Monate Anfang dieses Jahres, die bei uns noch in lebhafter Erinnerung sind. Wir haben damals nicht geglaubt, daß eine Wiedergesundung des Geschäftes im allgemeinen so rasch möglich sein würde, und standen mit dieser Absicht auch nicht allein. Um so erfreulicher

ist es, daß ich Ihnen heute diese günstige Beurteilung vortragen darf, und ich knüpfe daran die Erwartung, daß auch die Zukunft für uns gesichert bleibt.

Die finanzielle Lage unseres Unternehmens ist gesund. Wir haben uns in unseren Dispositionen immer davon leiten lassen, daß nur eine konservative Einstellung zu den gegebenen Situationen Sicherheit gibt, Störungen und Schwierigkeiten zu überwinden, und daß eine vorsichtig gesteuerte Finanzpolitik allein in der heutigen Zeit Gültigkeit haben sollte. Auf jeden Fall haben wir diesen Weg als den richtigen erkannt und werden ihn auch in Zukunft weiter gehen.“

Direktor Ganz schloß seine Ausführungen, die von den Betriebsräten mit aufrichtigem Beifall bedacht wurden, mit einem herzlichen Glückauf und dem Wunsch für eine gute Zusammenarbeit zum Wohl der Gesellschaft und im Interesse aller derer, die mit ihr zusammenhängen. E. W.

50jähriges Dienst-Jubiläum des Obermeisters Franz Schütte

Viele herzliche Glückwünsche wurden am 22. 9. 1959 dem Obermeister des Hüstener Werkes, Franz Schütte, zu seinem 50jährigen Arbeitsjubiläum ausgesprochen.

50 Jahre legte er den Weg von Müschede nach Hüsten, zuerst zu Fuß, dann meistens auf dem Fahrrad zurück. Er erlebte die beiden Hochöfen, das Stahlwerk und das Blockwalzwerk

des Hüstener Werkes, bis sie in den 20er Jahren fallen mußten. Sein Arbeitsbeginn und sein Dienstabschied fielen beide, wie Direktor Schneider in seiner Glückwunschsprache aus-



führte, in eine Zeitenwende der Feinblechherstellung. Als Franz Schütte mit seiner Arbeit begann, löste das Warmwalzen das Kühlwalzen ab. Heute werden in den modernen Feinblechwerken Feinbleche nicht mehr von Hand aus Platinen hergestellt, sondern in kontinuierlicher Arbeitsweise als Breitband. Treffend charakterisierte Direktor Schneider die Verdienste der alten Obermeister der Feinblechwerke um die Feinblechherstellung. Sie waren die Lehrmeister der jungen Ingenieure, die auf der Hochschule wohl

mit der Theorie des Walzens vertraut gemacht worden waren, die Praxis aber erst von den im Dienst erfahrenen Meistern erlernen mußten. Zu dieser Kategorie von Männern gehört auch Franz Schütte: ehrlich in seiner Gesinnung, unermüdlich fleißig und treu in seiner Arbeit, beliebt und geschätzt bei seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden.

Im Namen der Belegschaft gratulierte der Betriebsratsvorsitzende Otto Siedhoff. Er stellte in seiner Ansprache besonders die Verdienste Schüttes her-

aus als langjähriges Betriebsratsmitglied, auf dessen ehrliche und gutgemeinte Vorschläge man immer gern gehört habe.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß Franz Schütte einer alten Walzerfamilie angehört. Auch sein Vater war 51 Jahre auf dem Hüstener Werk tätig. Zählt man all die Jahre zusammen, die die Müscheder „Schüttes“ auf dem Hüstener Werk zubringen, so kommen mehr als 300 Arbeitsjahre heraus.

„Keine Hütte ohne Schüttele!“

Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!
E. M.

NEUE MÄNNER IN LUXEMBURG

Die Hohe Behörde der Montanunion wieder vollständig

In einer Zeit, da in den Revieren der Montanunion über 32 Millionen Tonnen Kohle auf Halden liegen, übernahm der neue Präsident der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, der 60jährige Italiener Piero Malvestiti, am 16. September sein verantwortungsschweres Amt. Der ehemalige Vizepräsident der EWG-Kommission ist Nachfolger von Monnet, Mayer und Finet, den Baumeistern dieser ersten supranationalen Institution in Westeuropa. Als Vizepräsidenten stehen ihm der Niederländer Dierk Spierenburg (50 Jahre) und der Belgier Albert Coppe (48) zur Seite. Die übrigen Mitglieder sind die beiden Deutschen Dr. Heinz Potthoff (55) und Dr. habil. Fritz Hellwig (47), die Franzosen Roger Reynaud (43) und Pierre-Olivier Lapie (58), der Belgier Paul Finet (62) und der Luxemburger Albert Wehrer (64).

Diesen neuen Männern obliegt die schwierige Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Regierungen der sechs Länder die nunmehr seit zwei Jahren bestehende Absatzkrise im Steinkohlenbergbau der Gemeinschaft so schnell wie möglich zu meistern. Die Mehrheit von ihnen war bereits in

der alten Hohen Behörde tätig, so daß sie im neuen Gremium das erfahrungsreiche „konservative“ Element darstellt. Schon die nahe Zukunft wird zeigen, ob die neuen Männer bei der wichtigen Frage der Koordinierung der europäischen Energiepolitik ihre supranationalen Befugnisse zu nutzen vermögen. Denn nach Artikel 9 des Montanvertrages üben die Mitglieder der Hohen Behörde ihre Tätigkeit in voller Unabhängigkeit im allgemeinen Interesse aus. Bei der Erfüllung ihrer Pflichten dürfen sie weder Anweisungen von einer Regierung oder einer anderen Stelle einholen noch solche Anweisungen entgegennehmen. Sie haben ferner jede Handlung zu unterlassen, die mit dem überstaatlichen Charakter ihrer Tätigkeit unvereinbar ist.

Als Exekutive der Kohle- und Stahlgemeinschaft soll sie die im Vertrag festgelegten Ziele verwirklichen, also durch die Schaffung eines gemeinsamen Markts für diese Güter die Ausweitung der Wirtschaft, die Steigerung der Beschäftigung und die Hebung der Lebenshaltung in den Mitgliedstaaten fördern. Ihre Tätigkeit unterliegt der Kontrolle des Europäischen Parlamen-

tes und des Europäischen Gerichtshofes. Der mächtigere Ministerrat, der sich aus den Regierungsvertretern der Partnerstaaten zusammensetzt, soll die Tätigkeit der Hohen Behörde mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik abstimmen.

Bei der feierlichen Vereidigung wiederholte der neue Präsident die Mahnung Schumans, des Vaters des Montanvertrages, daß sich Europa weder in einem Zuge noch in einer Gesamtkonstruktion verwirklichen lasse, sondern nur durch konkrete Leistungen, wodurch dann die Gemeinschaft von selbst zusammenwachsen. Zur „sogenannten Krise der Montanunion“ meinte er, daß sie „ernster zu nehmen sei als eine technische oder wirtschaftliche, eine konjunkturelle oder strukturelle Krise“, denn es handelt sich hierbei eher um eine Unsicherheit beim Aufbau Europas und um eine Ratlosigkeit auf der Suche nach neuen Methoden. Dennoch sieht Malvestiti im siebten Jahr des Bestehens dieser ersten großen europäischen Gemeinschaft „das Licht der Hoffnung“. Inzwischen sprach sich sein Landsmann Pella, Italiens Außenminister, für die Beibehaltung und gegen die Verschmelzung der Montanunion mit der

Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft aus.

Ein ausscheidendes Mitglied verglich die Hohe Behörde mit einem Ringer, der an Händen und Füßen gebunden sei und dem jeder Fußtrittse versetzen könne. Demgegenüber stellte der Präsident des Gerichtshofes, der Niederländer A. M. Donner, der die Verteidigung vornahm, fest, daß die Gemeinschaft hinreichend gefestigt sei, um auch einen Widerspruch zu vertragen. Allgemein wurde von den neuen Männern Mut und Entschlossenheit verlangt, um auch unter den veränderten Umständen sich für die völlige Unabhängigkeit und den supranationalen Charakter ihres Amtes einzusetzen und damit den Weg zu weisen, der zum Gesamtwohl der Gemeinschaft führen soll.

mit der Konstituierung der neuen Hohen Behörde tritt die Montanunion in die zweite Phase, in die Phase der Bewährung. Es ist daher zu begrüßen, daß die Bundesregierung in Dr. Hellwig einen erfahrenen Wirtschaftspolitiker nach Luxemburg entsandte, der bereits als Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Wirtschaftspolitik an der parlamentarischen Front stand. Zusammen mit seinem ebenso erfahrenen Landsmann Dr. Potthoff – bereits seit 1952 Mitglied der Hohen Behörde – wird er dazu beitragen, die erfolgreich begonnene Integration



Piero Malvestiti, der neue Präsident der Hohen Behörde der Montanunion, geboren am 26. Juni 1899 in Apiro (Marcerata). Industrie- und Handelsminister im Kabinett Pella. Vor seinem jetzigen Amt Vizepräsident der EWG-Kommission und Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Binnenmarkt“. Verfasser zahlreicher wirtschaftspolitischer Schriften. Unser Bild zeigt den neuen Präsidenten in seinem Arbeitszimmer in Luxemburg.



Dr. habil. Fritz Hellwig, das neue Mitglied der Hohen Behörde, geboren am 3. August 1912 in Saarbrücken. Seit 1953 Mitglied des Deutschen Bundestages, Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaftspolitik. Geschäftsführender Direktor des Deutschen Industrie-Instituts seit der Gründung im Jahre 1951. Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarats. Auf unserem Bild übergibt Dr. Hellwig dem Präsidenten des Europäischen Gerichtshofes die Eidesurkunde.

Das Mitglied der Hohen Behörde, Dr. Heinz Potthoff, geboren am 13. März 1904 in Bielefeld. 1918–1926 Metallarbeiter in der Eisenindustrie. Studium der Wirtschafts- und Rechtswissenschaft. 1946 Ministerialdirektor im Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitglied der Internationalen Ruhrbehörde. Unser Bild zeigt Dr. Potthoff während der Vereidigung vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg.



fortzusetzen. Nach Hellwigs Ansicht war die Montanunion das Vorbild für die weiteren Integrationsbestrebungen, die zur Gründung der EWG und von EURATOM führten, die auf den reichen Erfahrungen der Kohle- und Stahlgemeinschaft aufbauen konnten. „Bis zum heutigen Tage ist die Montanunion beim Abbau divergierender nationalstaatlicher Vorschriften ein äußerst wirksames Instrument geblie-

ben, dem auch für die Zukunft große Bedeutung beizumessen sein wird.“ Die Kohlenreviere der Gemeinschaft sehen erwartungsvoll auf die nächsten Entscheidungen des neuen Gremiums und die von ihm für diesen Herbst geplante große Konferenz über die industrielle Neuerschließung der von den Zechenstillegungen betroffenen Gebiete. Nicht nur die Ruhr, sondern auch die Reviere in Belgien und

Frankreich, wo ähnliche Probleme der Lösung harren, erhoffen von dieser wohl bedeutsamsten Konferenz der letzten sieben Jahre weitreichende Entschlüsse, denen unverzüglich Taten im Sinne einer Koordinierung der Energiepolitik in den Ländern der Gemeinschaft folgen müssen. Jetzt wird sich zeigen, ob die europäische Solidarität über ein festes Fundament verfügt.

W. R. Schloesser



Aus Anlaß des am 11. 11. 1959 in Siegen stattfindenden Ausscheidungsspiels der Amateurmansschaften Finnlands und Deutschlands zum olympischen Fußballturnier 1960 in Rom stellen wir unseren Lesern die Heimat unserer Sportgäste vor.

S U O M I

das Land der Wälder und Seen

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß jeder, der einmal in Finnland war, den festen Vorsatz hat, irgendwann einmal nach dort zurückzukehren. Dabei kann er meistens nicht sagen, was ihn so anzieht; ob es die Weite und die großartige Ruhe des Landes ist oder die herbe und doch freundliche Aufgeschlossenheit seiner Bewohner, deren Herkunft noch heute von den Historikern umstritten ist. Am meisten neigt man der Ansicht zu, daß der Römer Tacitus recht hat, wenn er die von ihm „Fenni“ genannten Vorfahren der heutigen Finnen in dem Gebiet des nördlichen Alt-Rußlands bis hinunter zur Ukraine wohnen ließ. Von dort sollen sie in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt in ihr heutiges Vaterland eingewandert sein.

Ihre Sprache hat nur ganz wenig mit den germanischen oder slawischen Sprachen zu tun und ist verhältnismäßig schwer zu erlernen.

Eines hatten sie schon in frühesten Zeiten allen anderen Völkern voraus – das bezeugen Tacitus und das finnische Nationalepos „Kalevala“ – nämlich die völlige Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an bis 1809 wurde Finnland (finnisch: Suomi) von den Schweden beherrscht und von da ab bis 1917 von den Russen. Seit in Rußland die Revolution ausgebrochen war, konnten sich die Finnen ihre staatliche Selbständigkeit erringen. Nach dem zweiten Weltkrieg haben sie allerdings wichtige Gebietsstreifen an die Sowjetunion abtreten müssen, z. B. Viborg im Südosten, das Nordwestufer des Ladogasees und den Hafen Petsamo, der der einzige eisfreie Hafen des Landes war. Auch Karelrien, ein landschaftlich typisch finnisches Gebiet, steht heute unter sowjetischer Herrschaft.

74 Prozent von ganz Finnland sind bewaldet, und 12 Prozent seiner Oberfläche entfallen auf die Seen. Der Wald mit seinem Holzreichtum und das Wasser mit seinen 1442 Stromschnellen und der dort gewonnenen elektrischen Energie bilden die Grundlage fast aller finnischen Erwerbszweige, zumal die Bodenfläche nur zu 7 Prozent landwirtschaftlich genutzt werden kann. Seit etwa einem Jahrhundert werden die bedeutenden Eisenerzvorkommen Finnlands ausgebeutet und mit den modernsten Forschungsmethoden neue Erzlager gesucht und gefunden. In den nächsten Jahren dürfte die finnische Produktion von Eisenerz 1 000 000 t jährlich wohl überschreiten. Eine eigene Eisen- und Stahlindustrie wird mit Energie und

Fleiß aufgebaut. Die finnische Stahlerzeugung betrug im Jahre 1958 annähernd 200 000 t.

Das ganze Land ist aufgeteilt in 10 Provinzen und mit seinen 337 009 qkm nur wenig kleiner als Gesamt-Deutschland. Während aber bei uns eine Bevölkerungsdichte von 201 zu verzeichnen ist, finden sich in Finnland nur 13,7 Menschen auf einem Quadratkilometer.

Finnland entspricht nur im Winter den landläufigen Vorstellungen, die wir uns von dieser nördlichen Gegend machen. Das Quecksilber im Thermometer kann dann bisweilen bis auf -50°C herabsinken. Im Juli aber, auch selbst im nördlichsten Lappland, nur wenige Kilometer vom Eismeer entfernt, steigt es häufig bis auf 28°C im Schatten.

Der Polarkreis durchschneidet Finnland, aber die sonst überall auf ihm anzutreffenden sehr kalten und unwirtlichen Witterungsverhältnisse sind hier durch den Einfluß des Golfstroms stark abgemildert.

Das finnische Gebiet nördlich des Polarkreises, Lappland, findet von Jahr zu Jahr mehr Liebhaber, die immer wieder hinreisen müssen, weil die melancholische Größe und die urgewal-

tige Schönheit der Flüsse und Ströme, der Wälder und Seen sie nicht mehr loslassen.

Von den 35 finnischen Städten und 30 sog. „Marktflecken“ ist Helsinki mit seinen rd. 404 000 Einwohnern die größte. Ihm folgen Turku mit 111 000 und Tampere mit 110 000 Einwohnern.

Zwischen den Finnen und den Deutschen bestand von jeher und besteht noch heute, insbesondere gestärkt durch die Waffenbrüderschaft 1918 und im zweiten Weltkrieg, eine starke gegenseitige Sympathie. Die Nationalhymne, deren Text der Finne Johann Ludvig Runeberg (1804–1877) dichtete, wurde von dem deutschen Komponisten Friedr. Pacius (1809–1891) vertont.

Die deutsche Sprache ist Hauptfach in den höheren Schulen Finnlands, und viele finnische Studenten studieren an deutschen Universitäten. Selbst in den abgelegensten Gebieten findet sich fast immer irgend jemand, der wenigstens etwas Deutsch versteht und mit dem man sich verständigen kann.

Die sportliche Tüchtigkeit und die große Anzahl von Spitzensportlern, die das kleine Finnland hervorgebracht hat, erwecken immer wieder die Bewunderung der gesamten Welt. Lk.





Holzschnitt
von Bodo Zimmermann

JE LÄNGER DU FORT BIST...

Börries Freiherr von Münchhausen

*Je länger du fort bist,
Um so mehr bist du hier,
Je weiter du fort bist,
Um so näher bei mir.*

*Du wirst mir notwendiger,
Als das tägliche Brot ist -
Du wirst mir lebendiger,
Je länger du tot bist.*

Lebenselement WASSER

Der warme und trockene Sommer dieses Jahres hat ganz Norddeutschland überrascht. Die Meteorologen müssen schon sehr weit in die Vergangenheit zurückgreifen, um eine ähnlich lange Trockenperiode nennen zu können.

So willkommen im Sauerland und im Siegerland den Urlaubern, die ihre Heimat bisher als ausgesprochenes „Regenloch“ kannten, auch der strahlende Sonnenschein war, so unangenehme Folgen hatte der damit verbundene Wassermangel für die Landwirtschaft, ja für die Wirtschaft überhaupt.

Erst, wenn das Wasser knapp wird und rationiert werden muß, ja für manche Stunden am Tage überhaupt ausfällt, merkt der einzelne, wie oft und zu wieviel Zwecken er täglich und stündlich dieses kostbare Naß benötigt hat.

Im Siegerland war man insbesondere wegen der neugeschaffenen Breitenbach-Talsperre noch im Juni optimistisch und konnte keinesfalls eine derartige Wasserverknappung voraussehen, wie sie nun durch die außergewöhnlichen Wetterumstände eingetreten ist. Auch die Stadt Siegen hielt ihre Wasserreservoirs für unerschöpflich, zumal in der Pumpstation Pützhorn Ende Juli eine neue Pumpe angebracht werden konnte. Dennoch nahm man mit Besorgnis wahr, wie der Grundwasserspiegel mit anhaltender Trockenheit immer mehr sank. Schon zu Beginn des Monats August war die Sieg zwischen Netphen und Dreis-Tiefenbach so ausgetrocknet, daß zwischen den blanken Steinen des Flußbettes und auf dem ausgedörrten, von der Hitze zerrissenen Schlamm auch nicht das kleinste Rinnsal mehr zu erblicken war. Ende August war die Breitenbach-Talsperre nur noch zu

40 Prozent gefüllt, und das Wasser des 80 m tiefen Brunnens am Pützhorn war auf 40 m abgesunken, so daß die mächtigen Pumpen den Wasserspiegel nicht mehr erreichten. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, den Wasserverbrauch stark einzuschränken, und die Stadtwerke mußten erklären, daß die „Wasserlage“ seit 1911 nicht mehr so kritisch gewesen sei wie jetzt. Bei der Suche nach Wasserreserven wurde festgestellt, daß die Grube Mocke am Lindenberg eine Möglichkeit bot, die entstandene Lücke wenigstens teilweise aufzufüllen. Allerdings stellte sich bald heraus, daß das Wasser dieser Grube, die im Verbundsystem mit den stillgelegten Gruben Ameise I und II und Eisernhardter Tiefbau steht, sehr manganhaltig ist. Das Wasser, das unter dem Förder-turm in 80 m Teufe steht, konnte von einer 115 m tief hängenden Pumpe zwar gefördert werden, bedurfte aber einer komplizierten Filtrierung und chemischen Reinigung, bevor es zum Giersberg und in die städtische Ringleitung gepumpt werden konnte. Zum Entsetzen der Siegener Hausfrauen erschien es aus den Hähnen als braune, kaffeefarbene Brühe. Da der Mangan-gehalt nicht restlos beseitigt werden konnte, wurde es bald darauf vom Gesundheitsamt beanstandet. Es blieb den Siegener Stadtwerken also nichts anderes übrig, als in den Häusern die Hähne vor den Wasseruhren so zu drosseln, daß nur noch an der tiefsten Stelle Wasser gezapft werden konnte. Das war eine Maßnahme, wie sie seit 1869 nicht mehr getroffen zu werden brauchte.

Inzwischen hatte die Bevölkerung überall im Stadtgebiet alte Brunnen wieder ausfindig gemacht und genutzt. Insbesondere erwarb sich das „Bürbacher Börnchen“, das in 24 Stunden 7 000 l



Der Wasserspiegel der Breitenbach-Talsperre sinkt von Tag zu Tag.

frisches Quellwasser liefert, große Beliebtheit. Es setzte eine wahre Pilgerfahrt der Siegener Bürger mit Wassereimern, Einkochkesseln, Milchkannen und dergleichen zu diesem Brunnen ein, und zwar nicht nur am Tage, sondern bis in die späten Nachtstunden hinein. Die freundlichen Besitzer des Grundstückes stellten für ältere Leute eine Bank als Rastplatz auf und beleuchteten die Quelle abends mit einer Sturmlaterne.

Insgesamt wurden in Siegen 14 alte Brunnen erschlossen, wobei vor der Freigabe des Wassers zu Trinkzwecken natürlich jedesmal das Gesundheitsamt eingeschaltet werden mußte.

Längst hatten sich die Gartenfreunde damit abgefunden, daß sie nicht mehr sprengen und gießen konnten, und selbst die eitelsten Automobilbesitzer mußten mit ungewaschenem Wagen fahren. In Häusern mit mehreren Miet-Parteien entstanden Streitigkeiten dadurch, daß die Stadtwerke für jede Wassermenge, die über 50 Prozent des Mai/Juni-Verbrauchs lag, einen ganz erheblichen Mehrpreis einzukassieren drohten.

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 298.)



„Für jeden Wagen -Stahlgaragen“



Parküberdachung für Autos, Motorräder und Mopeds



Kombinierte Reihengarage



Geschlossene Reihengarage

So werben seit einiger Zeit große Schilder auf dem Werksgelände in Langenei, unmittelbar neben der Bundesstraße 236 Dortmund-Marburg, und weisen die ins Hochsauerland fahrenden Wagen auf neue moderne Stahlgaragen hin, die sich in Form und Aussehen grundlegend von den bisher bekannten Wellblechgaragen unterscheiden.

Als interessanteste und auch für die Zukunft richtunggebende Konstruktion kann die im dritten Buntbild gezeigte Pultdachgarage aus besonders profilierten verzinkten Stahlblechen gelten, die nicht nur als Einzelgarage, sondern durch ihre Anbaufähigkeit nach jeder Seite als Reihengarage errichtet werden kann. Da sämtliche Teile im Werk nach einheitlichen Normen gefertigt werden, ist die Aufstellung auch für Laien denkbar einfach. Die leichte Demontierbarkeit – ein besonderer Vorzug bei der Erstellung in Großstädten oder auf fremden Grundstücken – ist mitentscheidend dafür, daß Stahlgaragen im Zeitalter der fortschreitenden Motorisierung einen beachtlichen Beitrag zur Lösung des Garagenproblems leisten. Mit einem Farbanstrich läßt sich zudem eine ausgezeichnete Anpassung an jede Umgebung erreichen.

Die übrigen Bilder zeigen die Verwendung von feuerverzinkten Stahlblechen für weitere Einzel- und größere Reihengaragen.

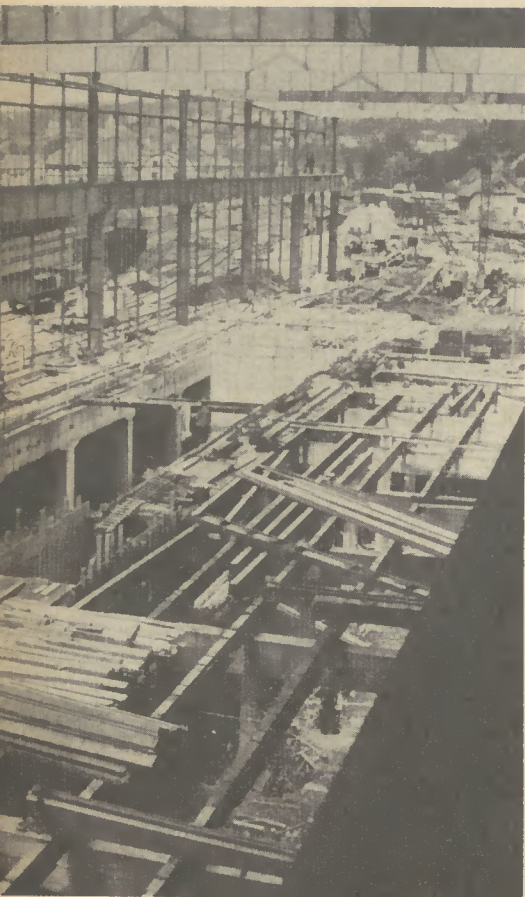


Satteldachgarage aus besonders profilierten feuerverzinkten Stahlblechen



Pultdachgarage aus feuerverzinkten Stahlwellblechen





HWS-Stahlkonstruktionen aus Langenei

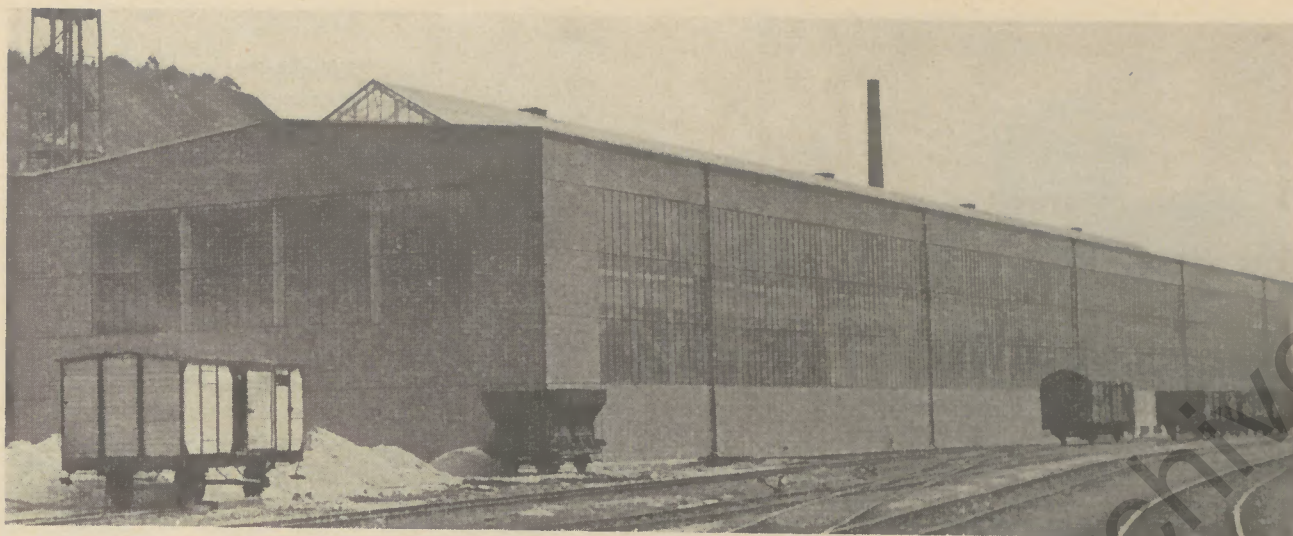
Nachdem über die maschinelle Ausrüstung der neuen elektrolytischen Bandverzinnungsanlage des Werkes Wissen bereits berichtet worden ist (siehe „Unser Werk“ Nr. 1 und 4/1959), soll hiermit noch ein kurzer Rückblick über die Erstellung der im Werk Langenei gefertigten Stahlkonstruktionen gegeben werden.

Zunächst einige technische Daten zu den vom November 1956 bis August 1957 ausgeführten Stahlbauten: Hallenlänge = 142,0 m, Breite = 28,0 m, Traufenhöhe = 14,1 m. Es wurden ca. 700 t Stahl verarbeitet, darunter 2000 qm verzinkte Wellbleche für die Verkleidung der nördlichen Längswand. Hergestellt und montiert wurden im

einzelnen die Konstruktionsteile für die komplette Halle mit Kranbahn, Treppen und Laufstege, Lichtbänder und Tore, ferner für die Schlingengrube und die Schaltwarte.

Wie es im Juni 1957 auf der Baustelle ausgesehen hat, davon vermittelt Bild 1 einen Eindruck. Während die Errichtung der Halle zu Ende ging, herrschte im Innern bereits rege Bautätigkeit. Im Vordergrund stählerne Deckenträger auf Stahlbetonunterzügen über den Kellerräumen; in Hallenmitte ein betonierter Kabelkanal, dahinter die Tiefkeller zur Aufnahme der Schlingengrube, im Hintergrund der Montagemast und die Betonierungsanlage.





Die Fotos 2 und 3 zeigen Innen- und Außenansicht der fertigen Anlage, deren moderne Gliederung und Gestaltung, verbunden mit einer zweckmä-

ßigen Verwendung des Stahls als Haupttragelement, zu einer besonders guten Lösung geführt haben. Die „Bandverzinnung“ gehört zu den

schönsten Hallen, die Werk Langenei bisher gebaut hat.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei

Berlin ist eine Reise wert

Der Besucher Berlins, der die Stadt in den letzten Jahren nicht gesehen hat, ist immer wieder überrascht, wie stark sich ihr Gesicht gewandelt hat. Trümmer und Ruinen sind dem Wiederaufbau gewichen. Eine neue Stadt ist im Begriff, sich zu formen.

Noch heute gleicht Berlin in manchen Stadtgebieten einer riesigen Baustelle. Neue Bauten, neue Stadtteile, neue und alte Sehenswürdigkeiten sind inzwischen hinzugekommen oder wiedererstanden.

Der Gast, der am Bahnhof Zoo ankommt, ist überrascht, rundherum neue Hochhäuser zu erblicken, die von der Gedächtniskirche über die Budapeststraße zum neuen Hotel Berlin-Hilton führen, das 1958 seine Pforten geöffnet hat. Der Tiergarten mit der Kongreßhalle, das Charlottenburger Schloß, das Hansaviertel, das Schloß Bellevue, die Deutschlandhalle, die Bauten rund um den Ernst-Reuter-Platz, das Museum Dahlem und viele andere Sehenswürdigkeiten sind der Beweis für den Wiederaufbau eines neuen Berlins; sie alle tragen dazu bei, daß Berlin heute wieder eine starke Anziehungskraft im internationalen Tourismus ausübt.

Schon bei einem kurzen Aufenthalt fühlt der Gast den steten Pulsschlag

und die Dynamik dieser Stadt, deren Bewohner sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Die bewährte Berliner Gastlichkeit macht den Aufenthalt angenehm und bequem. Ueber 8 500 Fremdenbetten stehen in Westberlin wieder zur Verfügung, vom Luxushotel bis zum schlicht-behaglichen preiswerten Fremdenheim.

Für das leibliche Wohl in Berlin sorgen Küche und Keller in mehr als 4 000 Restaurants, die alle wetteifern, um ihren Gästen den Berlin-Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen.

Dreimal im Jahr legt Berlin ein festliches Gewand an. Im Juni trifft sich die filminteressierte Welt zu den Internationalen Filmfestspielen, im September kündigt der bunte Flaggen-schmuck vor dem Berliner Ausstellungsgelände am Funkturm die Deutsche Industrie-Ausstellung, den Treffpunkt der internationalen Wirtschaft, an. Zur selben Zeit breiten die Festwochen ihren Glanz über die Berliner Bühnen mit bedeutenden Premieren des In- und Auslandes. Die Zahl der Gesellschaftsreisen in- und ausländischer Reisebüros sowie die Zahl der Berlin-Studienfahrten und Betriebsausflüge hat erfreulicherweise von Jahr zu Jahr zugenommen. Besonders beliebt sind

die von den bekannten westdeutschen Reiseveranstaltern ausgeschriebenen verbilligten Berlin-Pauschalreisen.

Es ist kein Zufall, daß viele Kongreßveranstalter Berlin als Tagungsort wählen. Die Hauptstadt Berlin ist wieder eine beliebte Kongreßstadt. Die Berliner Kongreßhalle, ein Geschenk der Vereinigten Staaten an Berlin, und zahlreiche weitere Tagungsstätten bieten vorzügliche technische Voraussetzungen zur Durchführung von deutschen und internationalen Tagungen und Kongressen. Aber auch die Möglichkeit für ein vielseitiges Rahmenprogramm ist gegeben, wie Stadtrundfahrten, Theater-, Opern-, Konzert- und Kabarettbesuch, Modeschauen sowie Besuche von Museen und Kunstausstellungen. Ein Kranz von Seen und Wäldern umgibt Berlin und bietet den Tagungsteilnehmern nach anstrengenden Sitzungen Erholung und Unterhaltung.

Trotz Zonengrenze und politischer Behinderungen ist der natürliche Sog dieser Stadt immer wieder kraftvoll, so daß sich Berlin heute wieder zur viertgrößten deutschen Fremdenverkehrsstadt entwickeln konnte.

Berlin ist immer, zu jeder Jahreszeit, eine Reise wert!



Grube Mocke



Am Wasserwagen



Beim Börnchen

Fortsetzung: Lebenselement Wasser

Am 25. September war die Wasserlage so verheerend, daß für die höhergelegenen Gebiete der Stadt Siegen Tankwagen der Stadtwerke und der Feuerwehr eingesetzt werden mußten, um die Bevölkerung mit Trinkwasser zu versorgen. Die in Siegen stationierten belgischen Streitkräfte haben sich tatkräftig mit Fahrzeugen und Mannschaften helfend zur Verfügung gestellt. Die Situation war so einmalig, daß das Deutsche Fernsehen und die Filmwochenschauen darüber berichteten und daß in allen Zeitungen Nachrichten und Bilder von der Siegener Wassernot zu finden waren. Oft fand man in der Presse die Wasserkarte abgebildet, die recht peinlich an die Rationalisierung der Lebensmittel in der Kriegs- und Nachkriegszeit erinnerte.

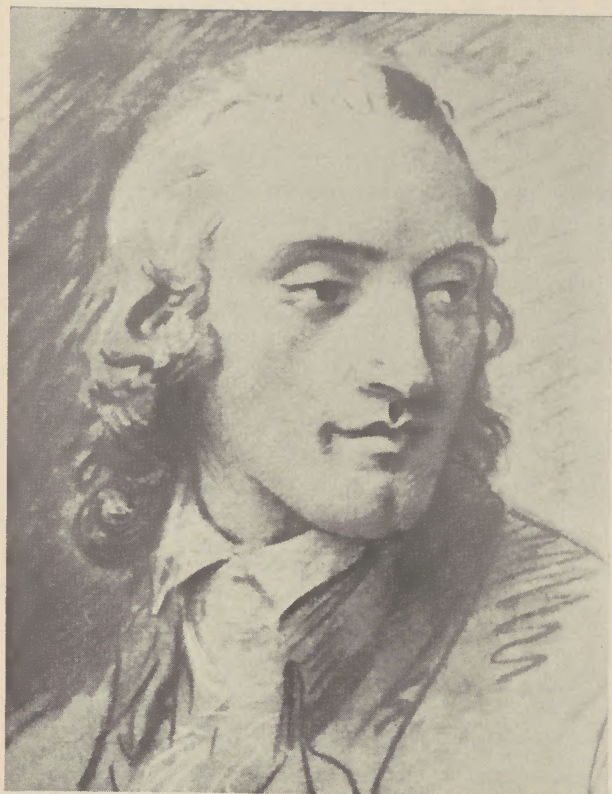
So oft auch der Blick zum Himmel ging, er stellte kein Wölkchen, keine Hoffnung auf Regen fest. In Siegen begann eine gute Zeit für Wünschelrutengänger und Brunnenbohrer, für den Verkauf von Plastikeimern, ja sogar für einen Schwarzmarkt für Frischwasser. Und über allem stand das eherner Gebot „Wassersparen“.

Am 3. Oktober beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit dem Problem und beschloß eine Wassernotverordnung, welche im wesentlichen besagt, daß der Verbrauch grundsätzlich auf 50 Prozent der Entnahme in den Vergleichsmonaten Januar und Februar 1959 beschränkt werden muß. Für bestimmte Verwendungszwecke, wie z. B. für Wassermotoren, für das Säubern von Hauswänden usw., wurde die Wasserentnahme völlig untersagt. Wie in anderen Gebieten des nördlichen Deutschlands, so machte sich der Wassermangel inzwischen auch im Landkreis Siegen unheilvoll bemerkbar, so daß auch er eine Wassernotverordnung erlassen mußte.

Die Breitenbach-Talsperre, die Grundlage des ländlichen Wasserhaushalts, hatte am 14. Oktober nur noch einen Stauinhalt von 660 000 cbm gegenüber 2 410 000 cbm zu Beginn der Krise.

Im allgemeinen ist die Bevölkerung von Stadt und Landkreis Siegen zwar stöhnend, aber doch verständnisvoll den Wassernot-Verordnungen nachgekommen, zumal immer noch der ersehnte Dauerregen fehlt, der allein die Krise beheben könnte.

Die Menschen haben gelernt, die Gottesgabe Wasser höher einzuschätzen. Mit ihr vernünftig und auf das sparsamste umzugehen, ist einstweilen für uns alle das höchste Gebot. Lk.



Vor 200 Jahren, am 10. November 1759,
wurde Friedrich Schiller geboren.

Mich hält kein Band,
Mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort,
Mein unermesslich' Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt' Werkzeug ist das Wort.

SCHILLER

Friedrich von Schiller
Zeichnung von Friedrich Georg Weitsch (1804)

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben“

Ein Beitrag zum Schiller-Jahr von Friedrich Schütz, Werk Niederschelden

Die Menschen des 20. Jahrhunderts werden überschüttet mit Festspielen, mit Musikwochen und Gedenk-Jahren. Wir hatten (schon oft) ein Goethe-Jahr, ein Mozart-Jahr, ein Händel-Jahr. Dieses Jahr 1959 trägt den Namen Friedrich Schillers, denn der 10. November 1959 ist der 200. Jahrestag seiner Geburt.

Man braucht den Deutschen nicht zu sagen, wer Friedrich Schiller ist. Sie haben ihn wiederholt zu den Akten gelegt, um ihn wieder auszugraben wie ein altes, kostbares Kleid, das man zu einem bestimmten Zweck noch einmal anziehen möchte. Es scheint zum Wesen des deutschen Volkes zu gehören, daß es Schiller erst ein paar Mal verlieren mußte, um ihn wiederzufinden. Das Bild des Dichters ist nicht allein von ihm, seinem Werk, wie er es den Menschen übergab, geprägt worden, sondern es wurde geformt durch das Anliegen, das die Nachwelt in bestimmten Epochen an ihn herantrug. Der Jugend nach dem ersten Weltkrieg begegnet Schiller anders als der Jugend des gefestigten Bürgertums um die Jahrhundertwende.

„Warum Schiller?“, wird der eine oder andere fragen. Er hat doch seinen bevorzugten Platz als Klassiker in den Bücherschränken, und er hat seine Lesebücher, seine Denkmäler, seine Straßen, seine Zitate, passend zu jeder Gelegenheit. – Warum also Schiller? Weil man mit dem Schiller-Jahr nicht allein die Person des Dichters, nicht nur sein Werk ehren will, sondern weil man uns Deutschen wieder einmal seine Forderungen, seine Mahnungen, die heute mehr Gültigkeit denn je besitzen, sehr deutlich ins Gedächtnis rufen muß. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben.“ Ein schöner Satz – oder mehr? Führt das richtige Lesen dieser wenigen Worte nicht zu einer Bestürzung, zu einer Überlegung, zu einer Überprüfung der Anschauungen, wie wir sie uns in einem ganzen Leben nach und nach zurechtgelegt haben? Schiller sollte einem jeden von uns mehr als eine Fundgrube für Deutsch- und Geschichtslehrer sein. In seinen Bühnenstücken tritt er oft als Seher auf, dessen Blicke bis in die Gegenwart reichen. Mann kann auch heute

noch Fragen an ihn richten, die er völlig stichhaltig zu beantworten vermag. Seine Theaterstücke sind mehr als sprachlich-schöne Gebilde, die zu jeder gutbesetzten Theatersaison gehören. Er ist in der Lage, auch im Jahre 1959 noch zu trösten, zu klären, zu mahnen. Was den Menschen des 18. Jahrhunderts verschwommen erschien, was sie ahnten, erhofften, was ihnen ein kaum zu lösendes Problem war, ist uns längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die feudalistischen, absolutistischen Systeme haben ihre Macht verloren. Uns ist die Aufgabe geworden, den Besitz, der so mühsam errungen werden mußte, zu erhalten. Wir wissen, was verlorene Menschenwürde bedeutet. Wußten es die Zeitgenossen Schillers auch, was eine Freiheit, die sie nicht besaßen, bedeutete? Was ist schwerer, unbekannte Werte zu erringen oder sie zu verteidigen? Und welche Freiheit, welche Menschenwürde ist köstlicher, weckt größere Sehnsucht, die unbekannte in der Zukunft liegende oder die, die man früher einmal besessen hat? Schiller griff ins

Unbekannte. Er ging das übliche Wagnis des Neuerers, des Experimenteurs ein und wurde deshalb zum Revolutionär. Nicht immer verstanden von denen, die sich aus seinen Versen ein neues, besseres Leben erhoffen durften; gehaßt, verachtet von den anderen, denen er von ihrem Zuviel etwas, wenn auch nur ein Geringes nehmen wollte. Die Menschen Schillers stehen im Kampf – wir in der Verteidigung, ist dies ein sehr großer Unterschied?

Friedrich Schiller erlebte bei dem Ausarbeiten seiner Schriften und Dramen die Nöte, die die Menschen heute noch erleben müssen, und deshalb ist er nicht nur interessant für Literaturhistoriker und Germanisten, sondern ein Richtweiser für dich und mich! Wie hat er gelitten, um den Gestalten

einer Maria Stuart, eines Don Carlos, einer Johanna von Orleans, eines Wallenstein die Gedanken einzugeben, die ihn bewegten. Und all diese Kämpfe: das Ringen um Form und Gehalt in Schriften und Bühnenstücken mußten geführt werden mit einem kranken Körper, unter widerlichen, kleinlichen Verhältnissen. Heute, mit dem Abstand von Jahrhunderten, erscheint seine Person von einer einmaligen Faszination: die febrigen strahlenden Augen, das Antlitz gezeichnet von verzehrendem innerem Feuer, von Hunger und Schmerz, der Körper ausgehöhlt von Entbehrungen. Dieser Gebrechlichkeit wurde das genialische Werk abgerungen; in einer armseligen Weimarer Stube, im Wettlauf mit dem Tode, der ihn dann allzufrüh abberief. Und dabei war er Mediziner, der um sein

Leiden wohl wußte, um den siechen Leib, der überwunden werden mußte, sollte die Feder den Geist, der ihm qualvolle Visionen eingab, bannen.

Der Dichter ist von seinem Werk untrennbar. Wer das eine nicht kennt, weiß das andere nicht voll und ganz zu verstehen. Wer das Werk unzertrennlich mit der Person verbindet, der wird auch einen Friedrich Schiller nicht jeweils in das Kleid stecken, das ihm zu seinen Vorstellungen paßt. Und wer ihn ohne das verstaubte Kleid des Klassikers sieht, der geht auch aus seiner Passivität heraus, die genau so schlimm ist wie die Dialektik und die Verzerrung. Eine Jugend, die jene große Zeit Weimars übersieht oder bespöttelt, wird eine arme Jugend sein, ganz gleich, in welcher Zeit sie lebt.

Die Bundesrepublik Deutschland

Baden-Württemberg
Bayern
Bremen
Hamburg
Hessen
Niedersachsen
Nordrhein-Westfalen
Rheinland-Pfalz
Saarland
Schleswig-Holstein

Die Bundesrepublik Deutschland hat im Gegensatz zur sogenannten „Deutschen Demokratischen Republik“ (DDR) eine föderative Staatsform.

Die deutschen Länder diesseits des „Eisernen Vorhangs“ haben sich zu einem Bundesstaat zusammengeschlossen, ohne ihre Eigenständigkeit dabei völlig aufzugeben. Sie haben nicht nur eigene Regierungen und Parlamente, sie haben auch jeweils eine Landesverfassung, die auf die Geschichte und Eigenart des einzelnen Landes zugeschnitten ist.

Die Rechte und Pflichten der Länder und der Bundesrepublik sind im „Bonner Grundgesetz“ genau festgelegt. Der Bund ist z. B. für Außen-, Wirtschafts- und Verteidigungspolitik zuständig. Die Länder dagegen sind für die Kulturpolitik verantwortlich. Das heißt, daß das Schul- und Erziehungswesen in die Zuständigkeit der Landesregierungen fällt. Einen Kultusminister der Bundesrepublik gibt es aus

diesem Grunde nicht. Alle Gesetze, die diesen Sektor unseres Lebens betreffen, werden von den Länderparlamenten beschlossen. Die „Ständige Konferenz der Kultusminister der deutschen Länder“ soll aber die kulturpolitischen Maßnahmen der Länder koordinieren, soweit dies notwendig ist.

Dem Staatsbürger ist weithin unbekannt, daß die Polizei den Gemeindeverwaltungen oder den Ländern gehört. Wenn man vom Bundesgrenzschutz, der seine besonderen Aufgaben hat, absieht, hat die Bundesrepublik keine eigene Bundespolizei. Daraus ergeben sich natürlich auch Schwierigkeiten. Der Föderalismus hat eben neben seinen Vorteilen auch Nachteile. Die Väter des Grundgesetzes waren sich dessen bewußt und haben deshalb im Artikel 35 festgelegt, daß sich alle Behörden des Bundes und der Länder gegenseitig Rechts- und Amtshilfe zu leisten haben.

Auf manchen Gebieten unseres staatlichen Lebens überschneiden sich die Interessen von Bund und Ländern. Wer hat nun hier das Recht, Gesetze zu erlassen? Das Grundgesetz spricht von der konkurrierenden Gesetzgebung und erlaubt den Landesparlamenten, Gesetze zu beschließen, „solange und soweit der Bund von seinem Gesetzgebungsrecht nicht Gebrauch macht“. Sollte ein Land seine Rechte über-

schreiten oder seine Pflichten verletzen, ist es dem Bund möglich – allerdings nur mit Zustimmung des Bundesrates –, die sogenannte „Bundesdisziplin“ zu erzwingen. Dies ist im Artikel 37 des Grundgesetzes festgelegt.

Es gibt heute Bestrebungen, die jetzige Zahl der Länder herabzusetzen. Die alte Struktur aus den Jahren vor 1933 soll wiederhergestellt werden. Einige der nach 1945 neu entstandenen Länder seien zu klein und finanziell zu schwach – so wird zur Begründung dieser Absicht argumentiert.

Die ehemalige Reichshauptstadt Berlin ist offiziell kein Bundesland. Berlin hat einen Sonderstatus. Nach dem verlorenen Krieg wurde Berlin sozusagen als 5. Zone unter eine Viermächtekontrolle gestellt. Im Juli 1948 schied der sowjetische Kommandant aus, und die Blockade Berlins ließ erstmals die wahren Absichten der Bolschewisten deutlichwerden. Die Berliner Bevölkerung in den drei Westsektoren beantwortete diese Drohung im Dezember 1948 mit der Wahl eines neuen und freien Magistrats. Berlin ist heute durch Gastabgeordnete sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat vertreten.

Dem Deutschland-Vertrag, der Berlin aus formalen Gründen nicht in die Konvention mit den Westmächten einschließt, ist eine Zusatzklärung angefügt, durch welche die Bundesrepublik die volle politische und wirtschaftliche Verantwortung gegenüber Berlin übernimmt. Ero.

Goethe und der Mönch

Den Lebensweg des Mannes, den man gemeinhin als den größten deutschen Dichter bezeichnet, haben verschiedentlich Siegerländer gekreuzt. Unter ihnen ist am bekanntesten Johann Henrich Jung Stilling geworden (vergl. den Artikel von Friedrich Schütz, Werk Niederschelden, in „UNSER WERK“ Jahrgang 1957, Seite 66).

Im Jahre 1813 lernte Goethe in Jena den Orientalisten Georg Wilhelm Lorschbach kennen, der seit 1812 eine Professur an der dortigen Universität innehatte und dem Goethe nach seinen eigenen Aussagen sehr viel Material zum „Westöstlichen Diwan“ verdankt. In Lorschbachs Hause verlebte der Dichter das Weihnachtsfest des Jahres 1814 und sah hier zum erstenmal einen brennenden Lichterbaum.

Sechs Jahre vor dieser Weihnachtsfeier war „Demoiselle Delph“ gestorben, welche Goethe in Heidelberg kennen- und schätzengelernet hatte. In „Dichtung und Wahrheit“ nennt er sie eine „Vertrauensperson und ältere Freundin“. Sie hatte sich eine Zeitlang vergeblich bemüht, den jungen Goethe an eine ihrer Freundinnen zu verhei-

raten. Ihr ganzes Wesen blieb – abgesehen von der an ihr gerühmten Geschäftigkeit – unsiegerländisch. Sie war weltförmig und lustig sowie zu spöttischen Streichen geneigt. Das Opfer ihrer Neckereien war insbesondere der ernsthafte Jung Stilling. Sie selbst entstammte dem streng reformierten Pfarrergeschlecht Dilphius, das seinen Namen nach dem Siegerländer Orte Dielfen führt.

In seiner Mineraliensammlung hütete Goethe manch kostbares Gestein aus dem Siegerland. Er hatte diese Stücke erbeten und erhalten von dem damaligen Siegener geistlichen Inspektor Dr. Heinrich Adolf Achenbach und von dem Schichtmeister Gontermann aus Neunkirchen. Beide Männer ernannte er mit von ihm eigenhändig unterschriebenen Diplomen zu Mitgliedern der Mineralogischen Gesellschaft in Jena.

So war ihm Siegen durchaus ein Begriff, als er eines Tages in den uralten Handschriften der Weimarer Bibliothek blätterte und eine 1494 abgeschlossene Chronik fand, deren Verfasser sich Nikolaus von Siegen nannte und mit der er die literarisch interessierte Welt bekannt machen wollte. Die Veröffentlichung, die er deshalb im „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beför-

derung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters“ (Hannover 1824) vornahm, ist sowohl typisch für den wissenschaftlichen Stil der Zeit als auch für den Dichterstil selbst, wenn er z. B. Randbemerkungen abtut mit „Fabulae monachales! Nugae“ (Mönchsfabeln, Nichtigkeiten), oder wenn in den trockenen, beschreibenden Satzbruchstücken auftaucht: „Nadelstiche zu sehen, aber ganz leise!“ Mit welcher unbesorgter Großzügigkeit verwendet Goethe einen Ausdruck aus der Akustik für den Bereich des Visuellen, und wieviel deutlicher ist die Aussage, als wenn da etwa stünde: Nadelstiche, kaum zu sehen!

Der Chronist hieß nicht Hortenbach, wie der alte Text besagt, sondern Bottenbach, wie aus seiner Erfurter Immatrikulation 1464 hervorgeht. Allgemein nannte er sich nach seiner Heimat „Nikolaus von Siegen“. Seine thüringische Kirchenchronik wurde von F. v. Wegele 1855 in Jena herausgegeben.

Der in Goethes Veröffentlichung vorhandene „Zusatz“ stammt von Christian August Vulpus, dessen Schwester Christiane Goethes Gattin war. Vulpus selbst betätigte sich als Schriftsteller, aber man kennt heute von ihm bestenfalls noch den abenteuerlichen Räuberroman „Rinaldo Rinaldini“. Lk.

BUCHBESPRECHUNG

Berühmte Köpfe

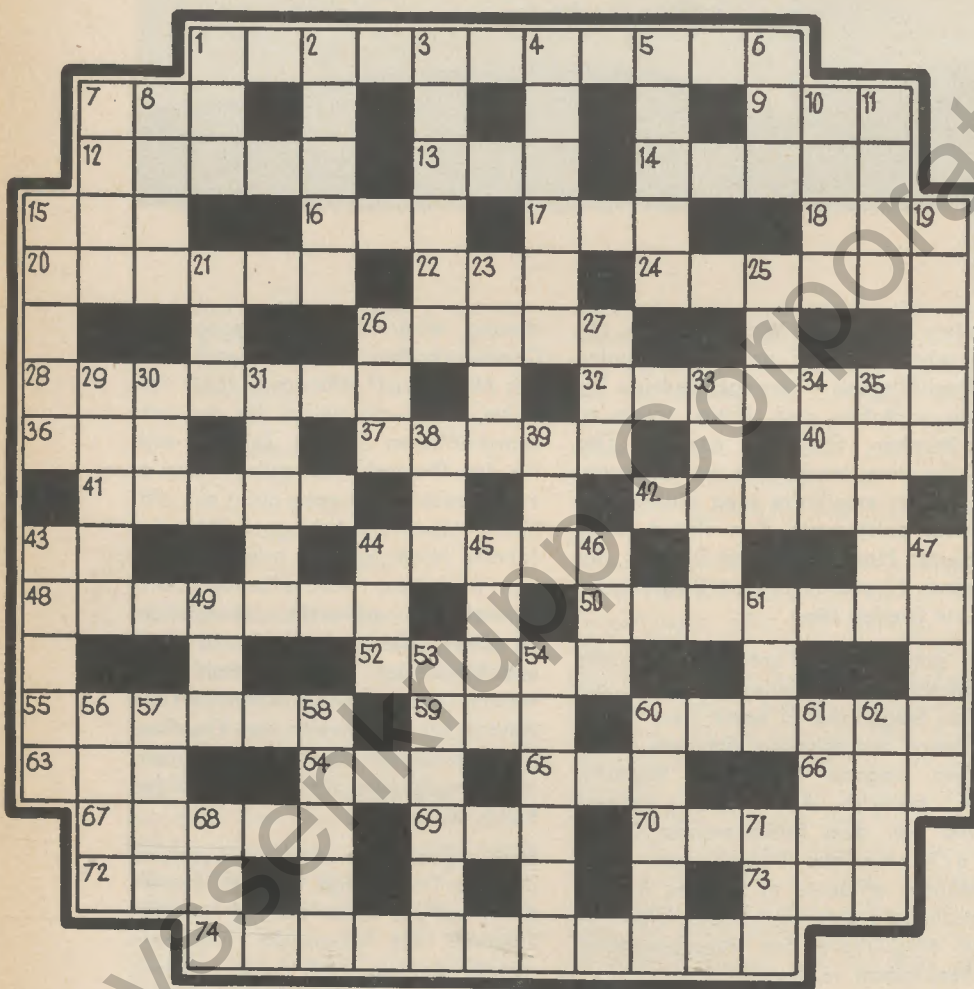
herausgegeben von der Lexikon-Redaktion des Bertelsmann-Verlags

Ganzleinen, 413 Seiten, 3300 Abbildungen, 7,80 DM, im Bertelsmann-Lesering

Es war zweifellos eine sehr gute Idee, ein solches Buch herauszubringen. Denn wer hätte nicht schon den Wunsch gehabt, wenn er von diesem oder jenem Großen der politischen oder geistigen Weltgeschichte hörte oder las, zu wissen, wie er ausgesehen hat? So nimmt man das hübsche Büchlein freudig zur Hand, um schon bald, selbst bei ganz flüchtigem Durchblättern zu merken, daß es mit einer fast unglaublichen Leichtfertigkeit zusammengestellt worden ist. Man hat Verständnis dafür, wenn bei berühmten Leuten, von denen kein gesichertes Bild-

nis vorhanden ist, auf Phantasiedarstellungen zurückgegriffen wird, die an sich mitunter schon eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Das sollte man jedoch nicht tun, wenn ein wirkliches Porträt vorliegt, wie z. B. bei Karl dem Großen, von dessen Aussehen uns die früher in Metz, jetzt in Paris befindliche Bronzestatue des 9. Jahrhunderts einen zuverlässigen Eindruck vermittelt. Die Lexikon-Redakteure des Bertelsmann-Verlages verwendeten jedoch die Phantasiedarstellung von Albrecht Dürer (S. 315). Eine starke Zumutung an den Benutzer des Buches ist die Tatsache, daß derselbe Kopf auf Seite 348 als Florian Geyer und auf Seite 381 als Klaus Störtebeker dargeboten wird. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit um ein Porträt des Hofnarren Kunz v. Rosen. Auch bei den uns zeitlich näherliegenden Menschen hat man fehlerhafte Angaben gemacht. Der frühere Wiener Postbote und jetzige Sänger Willi

Hagara (S. 133) wird als aus Deutschland stammend bezeichnet. Die Schweizerin Maria Schell (S. 157) dagegen soll aus Österreich kommen. Helmut Käutner (S. 167) hat am 25. März und nicht am 25. August Geburtstag. Carl Benz (S. 210) ist nach dem vorliegenden Buch 1884, in Wirklichkeit jedoch 1844 geboren. Die Auswahl der Bundesminister ist recht willkürlich erfolgt. So findet man z. B. wohl Theodor Blank (S. 311), und zwar mit dem ausdrücklichen Vermerk „bis 1956 Bundesminister für Verteidigung“, nicht aber seinen Nachfolger Franz Josef Strauß. Bei manchen Politikern steht dabei, seit wann sie ihren Ministersessel innehaben, bei anderen dagegen, wie z. B. bei Heinrich v. Brentano, hat man großzügig auf derartige Zahlen verzichtet. Kurzum, das ganze Buch ist so unzuverlässig, daß man wohl daran tut, ein gutes Lexikon zur Überprüfung zu Rate zu ziehen. Lk.



Für Sportler und Spieler

Waagerecht: 1. Wird mit kleinen Bällen gespielt, 7. Sportgerät für den Winter, 9. sagt man dichterisch für einen Raubvogel, 12. Mädchen spielen mit ihr, 13. drahtloser Hilferuf in Seenot, 14. so nennt sich eine Geierart, 15. unvermischt, 16. sie hätte der Schlange kein Gehör schenken sollen, 17. eine Negersprache,

18. selbst eine gute ... ist eine Bußzeit, meint ein russisches Sprichwort, 20. höchster Gipfel der Ostalpen, 22. selten, 24. die ... auf dem Totozettel sagen, daß man die Vereine für gleich stark hält, 26. türkische Stadt an der Mittelmeerküste, 28. nicht berufsmäßiger Sportler, 32. Lichtquelle, 36. gefährlich ist's den

zu wecken, sagt Schiller, 37. kleines Nelkengewächs, 40. den ... beim Schwanz zu fassen ist zweckloses Bemühen, 41. babylonische Göttin, 42. heiliges Buch einer Weltreligion, 43. Abk. für eine Maßeinheit der Leistung, 44. eine der Kanarischen Inseln, 48. Wettfahrt auf dem Wasser, 50. Hundekrankheit, 52. weibliches Säugetier, 55. das fertige Schiff wird vom ... gelassen, 59. Stadt in Finnland, 60. Brettspiel, 63. das ... interessiert, das Getane nicht, sagt Goethe, 64. Zahlwort, 65. Herz im Kartenspiel, 66. lateinisch „Honig“, 67. die Insel mit der berühmten Blauen Grotte, 69. weiblicher Artikel, 70. hier geht die Sonne auf, 72. ein gefährlicher Fisch, 73. Vorsilbe, die etwas wegnimmt, 74. Anstoßen der Bälle beim Billard.

Senkrecht: 1. Vermutung, wer gewinnen wird, 2. Sportgerät für Wurfübungen, 3. Glücksspiel, 4. unverrückbar fest, 5. Funksendestelle, 6. wenig feines Wort für das As, 7. der Jagdhund verfolgt die ... des Wildes, 8. Männername, 10. Sohn Adams, 11. die ... tötet, nur wer handelt, lebt, sagt Körner, 15. Gefäß, häufiger Siegerpreis, 19. Nachkomme, 21. damit mißt man die Wassertiefe, 23. Nebenfluß des Rheins in der Schweiz, 25. norwegischer Romanschriftsteller, 26. man spricht vom ... der Gerechtigkeit, 27. trinken die Engländer, 29. kleiner Singvogel, 30. Raum neben dem Spielfeld, 31. sehr genau, 33. Kobold der nordischen Sage, 34. Querholz am Mast, 35. der südamerikanische Strauß, 38. kleinasiatisches Gebirge, 39. die Siebenhügelstadt, 43. sagt man beim „Trinksport“, 44. Tanzschritt (franz.), 45. sagt man für Grün in der Spielkarte, 46. griechische Göttin der Verblendung, 47. härteres Eisen, 49. Angsttraum, 51. hellbrennend, 53. auf ihm fahren zwei hintereinander, 54. Stierkämpfer, 56. sein rotes ... reizt den Stier, 57. eine der Tuamotu-Inseln in Polynesien, 58. schon oft Gehörtes nennt man alte ..., 60. Kleidungsstück der Geistlichen, 61. man willigt ein, gibt man sein ..., 62. Münze, 68. Grün in der französischen Karte, 71. Getränk.

Auflösungen aus Heft 10/1959

Rechenaufgaben

In den 2 400 Mann Besatzung sind drei Truppenteile: Kavallerie, Artillerie, Infanterie enthalten. Einem Teil Kavallerie entsprechen dreimal soviel Teile Artillerie und viermal soviel Teile Infanterie wie Artillerie oder alle Truppenteile auf Kavallerie bezogen 12mal soviel Infanteristen wie Kavalleristen. Also ergeben 1 plus 3 plus 12 Teile gleich 2 400 Mann Besatzung.

Aus dieser Beziehung errechnet sich dann die Anzahl der Kavalleristen auf 150 Mann, die der Artilleristen auf 450 Mann und die Infanteristen auf 1 800 Mann.

2. Die Zahl 17 ist aus einer Summe entstanden, die durch 6 geteilt wurde. Also ist die Summe gleich 17 mal 6 gleich 102. Der erste

Summand ist ein Produkt, dessen einer Faktor gleich 5 ist. Der zweite Summand ist gleich 12. Ziehe ich 12 von 102 ab, so erhalte ich 90. Teile ich 90 durch den einen Faktor 5, so erhalte ich die gesuchte Zahl. Sie lautet also: 18.

3. Die Anzahl der Äpfel, die Klaus hat, muß durch 5 teilbar sein, die Anzahl, die Peter hat, durch 3. Wir probieren. Klaus: 5 Äpfel; Peter: 3 Äpfel.

Gibt Peter dem Klaus $\frac{1}{3}$ seiner Äpfel, also einen, so hat Klaus 6, also wie verlangt dreimal soviel wie Peter hat, der dann nur noch zwei Äpfel hat. Gibt aber Klaus dem Peter $\frac{1}{3}$ seiner Äpfel, also 1, so hat Peter 4 Äpfel, und Klaus hat auch 4 Äpfel. Also haben beide gleich viele Äpfel. Meine zuerst angenommene Lösung erweist sich als richtig: Klaus hat 5 und Peter 3 Äpfel.

4. Die Höhe des Montblanc ist mit 4 800 m angegeben. Zieht man hiervon 1 600 m ab,

so erhält man 3 200 m. Diese 3 200 m sind gleich der doppelten Höhe der Schneekoppe. Also ist die Schneekoppe gleich: $3\,200 : 2 = 1\,600$ m hoch.

Füllrätsel: Atomenergie

Silbenrätsel

1. Wettbewerb, 2. Ikone, 3. Eisenbahn, 4. Ebene, 5. Sarkasmus, 6. Amati, 7. Ulfilas, 8. Connecticut, 9. Hamburg, 10. Spandau, 11. Ebonit, 12. Instanbul, 13. Domino, 14. Agenda, 15. Stilet, 16. Lenbach, 17. Ekstase.

Der Lösungsspruch und Name des Dichters:
Wie dem auch sei, das Leben, es ist gut.

Goethe.

Auch ein Kartenkunststück: Schattierung der Kartenfarbe, einmal links, einmal rechts. — Spitzen der Krone. — Stellung der Augen. — Brustspanne. — Spitze des Zepiers.



„Was — ist schon Herbst . . . ?“



„Unserem Star-Schlagersänger geht's wie den meisten Männern: er kann nur in der Badewanne singen!“

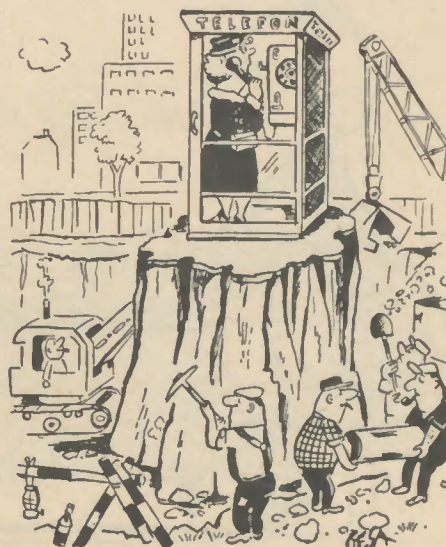


KURT FLEMIG

„Sie werden wegen grober Beleidigung des Klägers zu 150 DM Geldstrafe verurteilt. Haben Sie noch etwas zu sagen, Angeklagter?“

„Ja, Herr Richter, aber dann würde es noch teurer!“

„Ich muß leider schon wieder aufhören, Emma, aber ich muß für meinen Mann dringend etwas besorgen!“



Besuch beim Tiefbauamt

Im Tiefbauamt erschien ein Mann und erklärte:

„Ich heiße Böttcher. Mein Beruf ist Schneider. Ich habe keinen Anhang außer meiner Tante Emerentia. Sie ist die Witwe des Töpfers Schuhmacher und hat sieben Kinder, von denen das älteste achtzehn Jahre zählt und auf Koch lernt. Es ergibt sich die Frage: Wie verhält sich's mit meiner Senkgrube?“

„Nicht so hastig, Herr Schuhmacher...“

„Böttcher, bitte!“

„Richtig! Ich verwechselte Sie mit Ihrer Tante...“

„Da sind Sie aber der erste, dem das passiert!“

„Es war ja nur ein Mißverständnis bezüglich der Namen. – Wir wollen jetzt von Ihrem Anliegen sprechen. Wenn ich recht vermute, sind Sie Grundstückseigentümer, Herr Töpfer...“

„Herr Böttcher, wenn ich bitten darf! Sie müssen das auseinanderhalten. Meine Tante war an einen Töpfer namens Schuhmacher verheiratet. Ein tüchtiger Mann! Er hat mir damals einen Kachelofen gesetzt, hochkünstlerisch, mit schönem Figureschmuck. Vorne tanzten zwei gebratene Jungfrauen aus Majolika Ringelreihen...“

„Aber, Herr Böttcher – gebratene Jungfrauen?!“

„Ganz recht! – Jedenfalls waren die Figuren zuerst weiß wie Schnee. Nachher hatten sie einen schönen Beefsteakteint und zum Schluß sind sie geplatzt!“

„Vor Hitze?“

„Nein! – Meine Tante Emerentia lehnte sich gegen den Ofen. Plötzlich gab's einen Knacks. Der Ofen hatte sich verbogen, und die Jungfrauen waren geplatzt!“

„Dann können wir wohl jetzt auf Ihre Kanalisation kommen.“

„Wie Sie wünschen! Das heißt, eigentlich können wir nicht darauf kommen. Nämlich, mein Grundstück hat keine Kanalisation! Das ist ja gerade das Elend! Ich bin auf das Senkgrubensystem angewiesen, und da wollte ich nun mal fragen: Macht mir das Tiefbauamt Schwierigkeiten oder nicht?“

„Das richtet sich ganz danach, wie die Senkgrube angelegt ist. Vor allen Dingen fordern wir für jede Person Ihres Haushalts zehn Meter Dränrohr. Da Ihr Haushalt einschließlich Ihrer Tante und der sieben Kinder neun Personen umfaßt, so macht das neunzig Meter im Grundstück zu verteilendes Tonrohr...“

„Brrrrrr!“

„Was heißt das?“

„Ach, ich sprach nur mit Ihrem Amtschimmel. Das Biest ist wild geworden. Es geht Ihnen durch! – Im Vertrauen, mit dem motorisierten Rechenschieber ist die Sache nicht zu machen. Wenn wir einig werden sollen, dann müssen Sie mir menschlich näherkommen!“

„Schön! – Und nun?“

„Und nun möchte ich Ihnen sagen, daß in Ihrer Rechnung ein Fehler ist. Emerentia wohnt nicht ständig bei mir. Sie betreibt nämlich einen Handel mit Kor-

settstangen im Umherziehen. Augenblicklich befindet sie sich in der Gegend von Hamburg. Wenn Sie nun von mir verlangen, daß ich bis dahin das Tonrohr ziehe – dann verliere ich die Haltung!“

„Aber regen Sie sich doch nicht auf! Wir wollen den Fall in Ruhe besprechen. – Wenn ich recht verstehe, sind also bloß die sieben Kinder bei Ihnen?“

„Stimmt auch nicht! Eins wohnt bei mir, nämlich der Koch. Die anderen sind bei ihrem Vater in Hamburg. Der Vater heißt Seiler und ist Steuermann im Ruhestand!“

„Aber Sie sagten mir doch...“

„Ich will Ihnen die Sache noch einmal in aller Ruhe klarmachen. Meine Tante Emerentia ist eine geborene Böttcher, geschiedene Seiler, verwitwete Schuhmacher. Seiler ist Steuermann, Schuhmacher war Töpfer. Sechs Kinder stammen von dem Steuermann Seiler ab, der Koch ist von dem Töpfer Schuhmacher, und...“

„Hören Sie auf, mir ist schon alles klar! Also: die Kinder sind bei ihrem Vater in Hamburg, die Mutter ist unterwegs auf Reisen. Sie sind somit ganz allein auf dem Grundstück. Info! gedessen brauchen Sie zehn Meter Tonrohr...“

„Und wo bleibt der Koch?“

„Schmeißen Sie ihn raus!“

„Ein guter Rat! Ich sehe, Sie sind ein Mann, mit dem sich reden läßt. Der Koch fliegt! – Aber was mach' ich mit den sechs anderen Kindern?“

„Ich denke, die sind bei ihrem Vater in Hamburg?“

„Ja, aber bloß zeitweise. Nämlich die Sache ist so: Seiler behauptet, Emerentia habe ihm das Leben gerettet. Denn wenn sie sich nicht hätte von ihm scheiden lassen, dann hätte ihn der Schlag getroffen. Aus Dankbarkeit nimmt er die Kinder auf. Aber immer nur für ein Vierteljahr. Danach bringt sie Emerentia zu mir. Zwei bleiben drei Monate, dann kommen sie zu dem Schiffsheizer Glaser, während ein dritter noch vier Wochen länger bleibt und später zu einem Steward namens Holzhauer geht...“

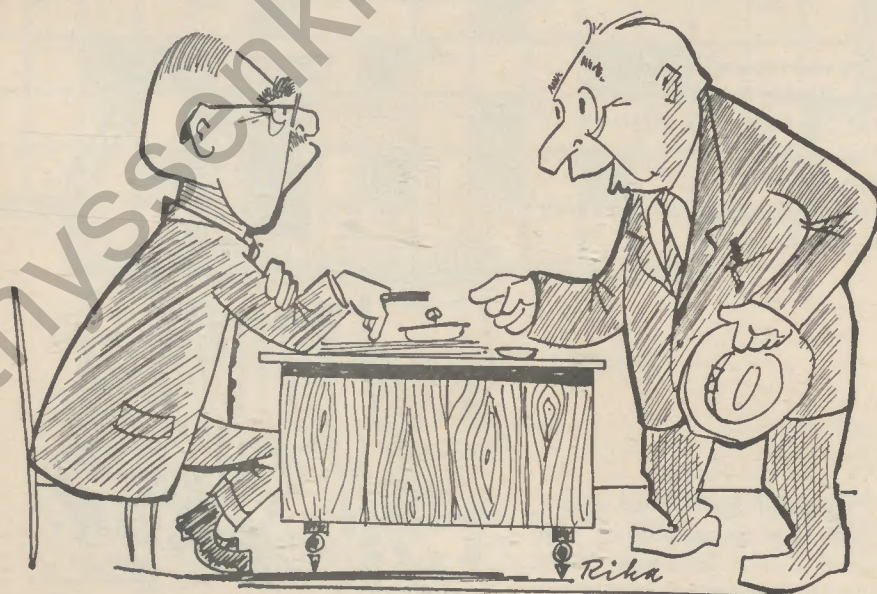
„Hilfe – ich ersticke!“

„Das geht vorüber! Bestehen bleibt die Frage: Wieviel Meter Abflußrohr brauch' ich für meine Senkgrube?“

„Zehn, Herr Böttcher, nur zehn! Keinen Zentimeter mehr!“

Der Besucher ergreift die Hand des Beamten, drückt sie innig und sagt:

„Ich wußte, daß die Behörden nicht halb so weltfremd sind, wie man immer denkt!“ Georg Mühlen-Schulte



WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen
Annegret Martin und Christa-Maria Jung, Siegen

Werk Wissen
Heinz Peter Werner und Rita Hahmann, Wissen
Barbara Werner und Magdalene Marenbach, Birkenbeul
Ursula Helmut und Anna Hüsch, Fensdorf
Edgar Richard Wendelin und Stefanie Müller, Oettershagen
Jutta Horst und Ursula Ingelbach, Birken
Therese-Maria Richard und Agnes Blum, Betzdorf-Bruche
Michael Bruno und Hilde Müller, Wissen
Monika Heinz und Anita Strauch, Gebhardshain

Werk Niederschelden
Marion Horst und Marliese Meyer, Niederschelderhütte
Martin Gerhard und Elfriede Althaus, Niederschelden
Hubert Josef und Therese Brück, Kausen
Barbara Marzellin und Magdalene Wisser, Birken
Burkhard Alois und Luise Hombach, Steineberg
Ludwig Josef und Elisabeth Szugfil, Betzdorf
Christine Simon und Elisabeth Schleyer, Steinerath
Dorothee Lothar und Stephanie Schneider, Mudersbach
Christoph Gerhard und Hildegard Janz, Gosenbach
Helmut Benno und Appolina Schwan, Grünebach

Werk Eichen
Rolf Werner und Katharina Knipp, Fellinghausen
Ulrich Heinz und Edith Gerhard, Fellinghausen
Dirk Kurt und Edith Vorderstemann, Fellinghausen
Gabriele Günter und Maria Setzer, Wissen
Rosemarie Albert und Johanna Braun, Wenden
Andreas Josef und Elfriede Dornseifer, Möllmücke
Axel Herbert und Ruth Erdmann, Dahlbruch
Marie-Luise Herbert und Erika Lange, Eichen
Annette und Heinz und Hildegard Stracke, Gerlingen
Maria-Anna
Heike

Werk Attendorn
Juliane Alfons und Brunhilde Struck, Kessenhammer
Michael Rudolf und Josefine Luers, Attendorn
Rita Ferdinand und Theresia Bilsing, Attendorn

Ilona
Sabine
Michael
Hans Joachim
Margit

Ralf
Manfred
Petra-Marianne
Stefan

Werk Langenei

Walter und Elfriede Bender, Langenei
Waldemar und Ursula Fischer, Langenei
Paul und Anneliese Schleime, Würdinghausen
Fritz und Anneliese Stinn, Langenei
Josef und Erna Friedhoff, Langenei

Werk Hüsten

Franz und Ingeborg Landgraf
Fritz und Christel Haase
Herbert und Veronika Hoppe
Helmut und Waltraud Jochheim

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf
Michael Bernhard und Gertrud Utsch, Sassenroth
Birgit Hubert und Luise Pieck, Kirchen

Werk Wehbach
Maria-Elisabeth Alfons und Agnes Schäfer, Kausen
Elfriede-Martina Siegfried und Elfriede Teschler, Kirchen
Rudolf Werner und Doris Pfeifer, Wehbach
Hildegard Josef und Edith Mockenhaupt, Harbach
Thomas Alois und Adelheid Speicher, Wehbach
Heiner Georg und Anneliese Harmuth, Katzwinkel
Ute-Maria Heinz und Renate Schmidt, Wehbach
Bettina Heribert und Anna Greb, Gebhardshain

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal
Wilfried Willi und Käte Meister, Littfeld
Beate Karl Heinz und Margret Stracke, Kreuztal
Rüdiger Edgar und Edith Schmidt, Kreuztal
Peter Ehrenfried und Liesel Appelkamp, Eichen
Christiane Helmut und Lore Paschke, Stendenbach

Werk Attendorn
Ingeborg Walter und Walburga Linne, Attendorn
Udo Alfred und Irmtrud Springob, Ennest

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen
Klaus Hoffmann und Frau Ruth geb. Kaiser

Werk Wissen
Raimund Nilius und Frau Brunhilde geb. Schwan

Werk Niederschelden
Hubert Mohr und Frau Maria geb. Zöller
Oswald Orthey und Frau Marianne geb. Strauch
Rudolf Henk und Frau Lucie geb. Stötzl

H.-J. Henrichs und Frau Christel geb. Flick
Willi Daamen und Frau Rosa geb. Schmidt
Gerhard Oppermann und Frau Hannelore geb. Flender

Werk Eichen
Siegfried Wurm und Frau Anna-Elisabeth geb. Mester

Werk Langenei
Günter Kebben und Frau Brunhilde geb. Hermes
Franz Josef Kramer und Frau Hildegard geb. Frohne

Werk Hüsten
Friedrich Lichte und Frau Rita geb. Michel

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Hubert Ermert und Frau Lieselotte geb. Neuser
Helmut Stein und Frau Emma-Elise Erika geb. Marcinkowski

Werk Wehbach

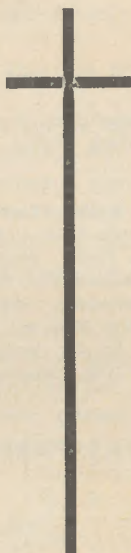
Manfred Höhn und Frau Dorothea geb. Weitershagen

Edmund Bender und Frau Brigitte geb. Schröder
Günther Kapp und Frau Margarete geb. Großhoff

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Reinhold Winter und Frau Amanda geb. Westedt
Siegfried Spitzer und Frau Else geb. Giesler
Berthold Klein und Frau Anneliese geb. Beck



U N S E R E T O T E N

Am 6. Oktober 1959 starb im Alter von 82 Jahren der Invalide

Ferdinand Brüggemann

Der Verstorbene war 20 Jahre im Werk Meggen tätig.

Am 5. September 1959 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Franz Sommerhoff

Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk tätig.

Am 27. September 1959 starb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide des Werkes Hüsten

Hubert Ebbert

Der Verstorbene war 36 Jahre im Werk tätig.

Am 13. September 1959 starb im Alter von 55 Jahren der Erste Gießer des Werkes Wehbach

Franz Solbach

Der Verstorbene war 37 Jahre im Werk tätig.

Am 20. September 1959 starb im Alter von 34 Jahren der Werkzeugmacher des Werkes Kreuztal

Werner Heinrich Mues

Der Verstorbene war 20 Jahre im Werk tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

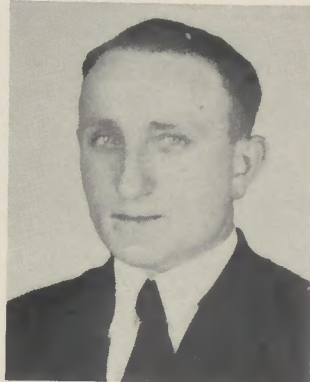
40 JAHRE



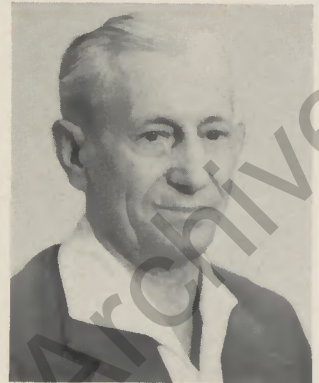
KARL KREIT
geb. 15. 3. 1899
Gasmeister im Werk Wissen



KARL OTTERSBACH
geb. 17. 12. 1894
Werkwächter im Werk Wissen



GUSTAV PRACHT
geb. 21. 9. 1905
Verzinner im Werk Wissen



KARL SCHREIBER
geb. 14. 11. 1897
Dachdecker im Werk Wissen



WILLI RÖDDER
geb. 14. 5. 1904
Postabfertiger im Werk Wissen



AUGUST OTT
geb. 8. 1. 1904
Blechträger im Werk Hüsten



FERDINAND LADAGE
geb. 4. 6. 1897
Scherenmann im Werk Hüsten

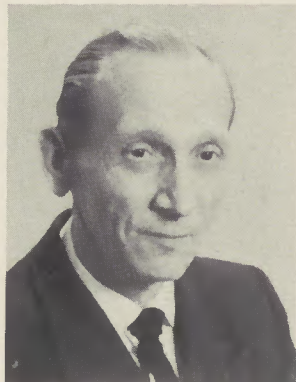


ERNST HEUPEL
geb. 20. 9. 1895
Pfortner im Werk Wehbach

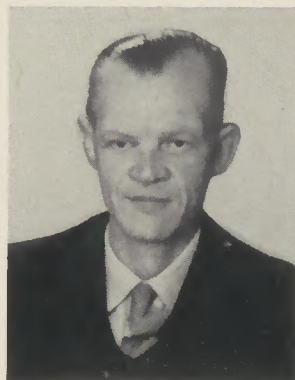
25 JAHRE



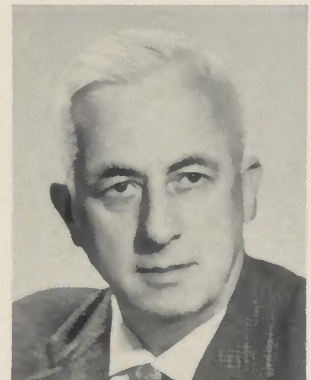
DR. WOLFGANG KLEIN
geb. 15. 4. 1915
Prokurist der Hüttenwerke Siegerland
AG, Hauptverwaltung Siegen



WILHELM MUHS
geb. 1. 3. 1902
Sortierer im Werk Wissen



ERICH KLEIN
geb. 11. 6. 1919
Scherenmann im Werk Wissen



ROBERT JUNG
geb. 3. 3. 1904
Steuermann im Platinenwalzwerk
im Werk Niederschelden

